

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

5.11.1930 (No. 303)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung  
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienhaushalt, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illust. Lieberdruckbeilage, „Illustrierte Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21, Fernspr.: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6230, Verlag 6237, Druckabgabe: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenpreis 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 3 gesp. 87 mm breite am-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 2 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 303 (16 Seiten)

Karlsruhe, Mittwoch, den 5. November 1930

68. Jahrgang

## Die Beisetzung des Prälaten Schofer

Eine letzte Huldigung an den hervorragenden Priester und Politiker

Die Beisetzungsfestlichkeiten bei der Bestattung des Prälaten Dr. Schofer auf dem Freiburger Friedhof gestalteten sich durch die Waise der Leidtragenden, ebenso wie durch die Teilnahme hervorragender Staatsmänner und Politiker des Reiches und Landes zu einer in ihrer Schlichtheit ergreifenden letzten Huldigung für den bewährten Zentrumsführer. Der Himmel hatte zwar kein gutes Wetter beschicken, grau und regnerisch, hingen wie Trauerfahnen die Wolkenfetzen am hochragenden Münstersturm und weiter hinaus am Schwarzwald und am Kaiserstuhl. Es war genau dasselbe Wetter wie im November vor 9 Jahren, als man den Vorgänger des Prälaten Dr. Schofer, Theodor Wacker zu Grabe getragen hat. Trotzdem hatten sich um die dritte Nachmittagsstunde Tausende von Leidtragenden auf dem Freiburger Friedhof eingefunden, der zwischen Einsegnungshalle und Eingangsportal einen geradezu idealen Raum für die Aufstellung großer Menschenmassen in wirkungsvollster Weise darbot. Sie waren alle gekommen, um dem toten Führer in inniger Dankbarkeit ein letztes Lebewohl zu sagen. Die Männer aus der Werkstatt, ebenso wie die aus dem Büro oder die Studenten und die Bauernleute. Vielfach mußten von ihnen nicht unwesentliche Opfer gebracht werden, aber es galt dabei zu sein bei der letzten Ehrung des großen Toten. Vor dem Tor der Einsegnungshalle war der einfache, schlichte und schmucklose, dunkle Eisenkruz, von unzähligen Kränzen umgeben, aufgestellt. Das Antlitz des Toten schaute zum letzten Male hinüber zu den dunklen umhängenen Schwarzwaldbergen. Aus der Waise der Kränze fiel besonders der Kranz der Reichstagsfraktion des Zentrums in den Farben der deutschen Republik und der der badischen Partei und Fraktion mit den Farben des Landes Baden auf, für das Schofer so viel getan. Im weiten Rechteck von der Freiburger Schutzpolizei musterhaft geordnet, stand die Riesenzahl der Trauernden, Frauen und Männer, Jugend und Veteranen der Partei. Unter den Trauer Gästen bemerkte man unter anderem Staatspräsident Dr. Schmitt, Innenminister Wittmann, Kultusminister Dr. Kemmele und Staatsrat Waier, Reichsinnenminister Dr. Wirth, den ehemaligen badischen Justizminister Dr. Trunk, von der Reichstagsfraktion Altreichskanzler Dr. Marx, die Abgeordneten Foss, Dr. Rodel, Hoffmann, Ludwigshafen, Frau Teusch, sowie die badischen Reichstagsabgeordneten. Die Landtagsfraktion des badischen Zentrums war geschlossen unter der Führung des stellvertretenden Parteivorstehers Dr. Baumgartner erschienen. Ebenso waren die Vertretungen sämtlicher badischer Landtagsfraktionen mit Ausnahme der Nationalsozialisten und Kommunisten anwesend. Der frühere Kultusminister Dr. Leers und der ehemalige Präsident des Verwaltungsgerichtshofes Dr. Glöckner waren ebenfalls unter den Trauer Gästen. Die württembergische Zentrumspartei hatte ihren Vorsitzenden, Justizminister Dr. Beyerle, die Bayerische Volkspartei den bayerischen Gesandten Dr. Fischer und den Generalsekretär Dr. Osterle vom Landesvorstand der Bayerischen Volkspartei entsandt.

Das rheinische Zentrum, das mit dem badischen immer in einem engen Bundesverhältnis gestanden ist, und das für die Person des Prälaten Schofer immer besondere Wertschätzung zeigte, war durch den Reichsrat Dr. Hammerstein, ebenso wie die preussische Landtagsfraktion des Zentrums vertreten. Von sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten waren Dr. Marx und Schöpplin zu sehen. Still und schweigend stand die große Trauerversammlung, als die zahlreichen Fahnendeputationen vor der Einsegnungshalle aufstellung nahmen. Es war ein Bild von tiefgehender Wirkung, als die Fahnendeputationen der zahlreichen katholischen Vereine, der Männer-, Jugend-, Arbeiter- und Gesellenvereine und sämtliche katholischen Studentenverbindungen der Freiburger Universität mit ihren Chargierten in Wägen zum letztenmal durch Senken der Fahnen den großen katholischen Führer im Tode grüßten. Die Feierlichkeiten selbst wurden durch einen ergreifenden Choral des Münsterbläserchores in der hochgewölbten Einsegnungshalle, in der das gesamte Domkapitel, an der Spitze Weihbischof Dr. Burger, Aufstellung genommen hatte, eröffnet. Welche Würdigung die Kirchenbehörde der Lebensarbeit des toten Zentrumsführers zuteil werden ließ, geht am besten daraus hervor, daß der hochw. Herr Erzbischof Dr. Frick selbst die feierlichen und eindrucksvollen Zeremonien der Einsegnung vollzog und im Anschluß daran in der Einsegnungshalle in einem ergreifenden Nachruf die Gestalt und das Bild des verstorbenen Prälaten plastisch und lebensnah herausstellte. Der hochw. Herr Erzbischof sprach mit tiefer innerer Wärme von dem Wirken Schofers und seiner Tätigkeit als Seelsorger und Priester, sprach aber auch mit besonderer Betonung dem Toten seine und seines hochseligen Vorgängers, Thomas Hörber, dankbare Anerkennung für sein politisches Wirken im öffentlichen Leben aus.

In der Zwischenzeit hatte der Regen aufgehört, in dem die Tausenden unerträglich ausgeharrt hatten

### Staatspräsident Dr. Schmitt

trat auf die Terrasse der Einsegnungshalle und schloßerte in tiefbewegter Rede die großen Verdienste des Staatsmannes und Politikers Schofer um den neuen Staat Baden und die Aufrihtung der Ordnung nach den Wirren der Revolution.

Das Badische Staatsministerium steht tief trauernd an der Bahre des hervorragenden Staatsmannes, des Staatsmannes, der uns zu rasch entzissen wurde, dessen Hinscheiden um so schmerzlicher ist, je größer die wirtschaftliche und die politische Not des deutschen Volkes geworden ist. Denn gerade heute brauchen wir Männer, die so selbstlos sind wie er, die so ferndeutlich denken wie er, und die uns zur Einigung, zur Einigkeit und zur Geschlossenheit nach außen und nach innen — kurz gesagt, zu unserer Einheit nach außen und nach innen — führen. Jeder einzelne dieser Männer, die uns in dieser schweren Zeit genommen wird, ist Verlust für das Ganze, ist Verlust für das Staatsvolk.

Das Wesen des Heimgegangenen war Dienst am Ganzen und Streben nach Einigung aller. Selbst sein Dienst an seiner Partei war ihm nur ein Mittel zum Dienst am Ganzen. Für den Deutschen hat er es auch in der Zeit nach der Umwälzung, wo alles schwankte und erbittert, keinen verfassungsmäßigen Zustand. Er holte die Staatsverfassung, bevor diese staatlich formuliert war, aus dem Naturrecht hervor, auf das er sich auch in der späteren Zeit so oft berief. Auch in der verfassungsmäßigen Zeit war ihm das höchste natürliche Gebot: Ordnung im öffentlichen Leben, Sicherheit des Einzelnen und des Besitzes, Schutz des Eigentums, ruhige Arbeit, damit jeder Bürger sein Brot verdienen kann; für diese Ziele wanderte er von Gemeinde zu Gemeinde, nicht achtend der Lebensgefahren. Und als ein weiteres normendes Gebot erschien ihm, die Mitarbeit mit den andern; der Gedanke der Gemeinamkeit der Arbeit aller beherrschte ihn; er wollte nicht untätig sein, nicht abseits stehen; positive Arbeit war sein Lebensdrang. Scheu vor Unpopularität trat nirgends zu Tage.

Als der Großherzog den Beamten den geleisteten Eid freigab und auf die Regierung verzichtete, da war der Verstorbene einer der ersten, die mit halfen an der Erziehung der Nationalversammlung und an der Begründung einer neuen Verfassung.

Das Land muß heute alle die Männer ehren, die ohne Scheu vor persönlichen Gefahren sich um das Zustandekommen der Verfassung verdient gemacht haben, und unter diesen steht der Dahingegangene in der ersten Linie. Baden hatte unter allen deutschen Ländern die erste Verfassung. Es galt damals rasch zu handeln, wenn das Land seine kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Güter retten wollte.

Der Heimgegangene war auch eine treue Stütze der republikanischen Verfassung. Er war von Natur aus Demokrat. Er stammte aus dem Volk, er arbeitete für das Volk, weil er im Volk lebte, seinem Leben lauschte und die innere Seele des Volkes verstand wie kaum ein anderer. Ihm war der Staat nicht etwas fremdartiges, sondern die Gesamtheit der Nächsten, die Gesamtheit der Staatsbürger. Staat und Volk waren ihm identisch und deswegen war sein Wunsch und sein Streben, alle Mächten in diesen Volksstaat hinein und sich mit dem Staat identifizieren. Tief eingewurzelt war sein soziales Denken. Zahlreiche soziale Elemente der badischen Gesetzgebung seit 12 Jahren gingen auf seine Initiative zurück.

Bei aller Grundfähigkeit suchte er immer nach Ausgleich zwischen den widerstrebenden Interessen der Stände, der Parteien, der Gruppen.

Die Ausgleichspolitik war für ihn die allein mögliche Politik und auf dieser Ausgleichspolitik beruht die Stabilität der badischen Politik seit 12 Jahren. Wenige Länder haben eine so ruhige Entwicklung erlebt, wie Baden in den letzten 12 Jahren. Welches andere Land kann Mitglieder seiner Gesamtregierung aufweisen, die ununterbrochen seit der Staatsumwälzung im Amt sind! An dieser Gestaltung der Verhältnisse in Baden hat der Dahingegangene wesentliche Anteile.

Wenn es ferner galt, Länderrechte zu verteidigen, da kämpfte der Verstorbene in der ersten Linie, weil er der festen Überzeugung war, daß die Existenz der Länder ein Eckstein ist auch

## Die Gedenkrede des Erzbischofs

„Vergessen bleibt das Große, das er und andere führende Männer nach den Wirren von 1918 zur Herstellung der Ordnung geleistet haben“

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat den Prälaten Josef Schofer aus einem arbeitsvollen und wie allgemein anerkannt wird, erfolgreichen Leben in die Ewigkeit gerufen. Wie der Baum der Schwarzwaldheimat, die Tanne, trägt seine Wurzeln in das Erdreich fest und aus ihm die Nahrung für das Wachstum zieht, den Stamm schlang und gerade in die Höhe treibt, weithin sichtbar seinen Gipfel der Sonne zuwenden und sein grünes Kleid Berg und Tal immer zeigt, sich selber aber ganz seiner Bestimmung gemäß dem Menschen für seinen Lebensbedarf hingibt — so der Sohn des Schwarzwaldes, der Priester, deutsche Mann und Politiker Schofer. Seine Persönlichkeit und sein Lebenswerk wird nur der zutreffend würdigen, welcher voll und bestimmt in Rechnung stellt, daß der nunmehr Dahingegangene aus dem Glauben lebte, nicht bloß ein Namens, sondern Tatsächlichkeit war; zu Gott, in dessen Hand das Leben und Schicksal von Mensch und Volk ruhen, sah er in Demut, Vertrauen und Liebe, sowohl während der Zeit der Jugend, als besonders in seinem Wandel und Wirken als Priester und anerkannter, einflussreicher Politiker empor und nahm Gottes Gebote, wie sie sich in seinem Gewissen und durch das Lehramt der heiligen Kirche kundgaben, zur Richtschnur seiner persönlichen Haltung und der verantwortungsvollen Tätigkeit in der Seelsorge und im öffentlichen Leben als Mitglied und Führer einer großen Partei wie auch als Erwählter des Volkes im Parlament.

Selbstsucht und Streberei wies er von sich;

nein, selbstlos und opferbereit hat er in unermüdlicher Arbeit das Werk betreut, dessen Hut und Förderung ihm anvertraut war. Lauter und wahr, gerade und bestimmt war sein Wesen und Auftreten, wenn es auch zuweilen dem und jenem scharf und lästig erschien — dem Stamm der heimatischen Tanne ähnlich, der ein forriges Gewand trägt, selber aber edel ausgehauert und in feingetöntem Weiß gefärbt ist. Keine Mühe war ihm zu groß, wenn es galt, denkend und forschend in schwierigen Fragen die Lösung zu finden, und er, der anerkannte Priester und Führer, hat gern die Meinung solcher erbeten, denen er ein sachverständiges Urteil glaubte zutrauen zu dürfen. Selber treu dem so erkannten Ziel hat er deshalb auch als Priester das Vertrauen der Studenten und der katholischen Männer und Frauen, als Politiker die gesicherte Wertschätzung und Hochachtung nicht bloß der Gesinnungsgenossen, sondern auch von Gegnern in reichem Maße bejessen. Und wenn wir sein Streben und Schaffen und Sorgen in seinem hochzielartig zusammenfassend wollen, müssen wir als Lösung des Priesters und Politikers Schofer nennen: „Alles für Gott und die Kirche, Christi Braut und das Volk.“

Als Benefiziat Schofer im öffentlichen Leben stand, hat er den Volksverein für das katholische Deutschland in der Erzdiözese geleitet und unermüdet seine Verbreitung betrieben, sodas der Verein vor dem Krieg in zwei Drittel sämtlicher katholischer Pfarreien eingeführt, wohl geordnet und gepflegt war und seine Mitglieder wirtschaftlichen Lebens einführte. Anregend und fördernd ist Prälat Schofer für das ganze katholische Vereinsleben tätig gewesen; genannt seien besonders die Kongregationen für Priester, Männer, Jungmänner und Jungfrauen. Lange Zeit hat er die Dienstbotenvereinsbewegung in der Erzdiözese geführt und sich in aufopfernder Beharrlichkeit der Dienstboten- und Hausangestelltenvereine angenommen. Schon als Studentenleiter hat er die Erziehung für Laien, jene geliebten Übungen, gefördert, in welchen den Teilnehmern die wichtigsten Wahrheiten der Religion den Zeitbedürfnissen gemäß vorgetragen und sie zur treuen Erfüllung der Pflichten gegen Gott, Kirche, Familie und Mitmenschen aufgerufen werden.

Und als im Jahre 1914 der große Krieg ausbrach, meldete sich der fünfzigjährige freiwillig zur Feldseelsorge, ging Ende November des genannten Jahres zu den Truppen im oberen Elsaß und blieb bis zum Kriegsende. Trotz der Strapazen, der Widerstände und trü-

ben Beobachtungen fühlte er sich glücklich als Seelsorger der Landwehrmänner und Landsturmlaute. Sein Verständnis des Menschen, seine Hilfsbereitschaft in Wort und Tat, seine unermüdete Arbeit in Predigt und Sakramentenpendung mußten ihm das Vertrauen und die hohe Wertschätzung der Soldaten erringen und haben sie ihm auch gebracht.

Nicht aus eigener Wahl, sondern im Drang eigenartiger Umstände und Fügung ist Republikator Schofer in das große politische Leben gekommen.

Der tüchtige, einwandfreie Priester, welcher unter den Augen der Erzdiözese Roon und Hörber zu ihrer vollsten Zufriedenheit als Lehrer, Führer und zuletzt als provisorischer Leiter des Theologischen Konvikts gewirkt hatte, der „dem Kaiser gab, was des Kaisers ist“, deshalb dem Landesfürsten ein treuer Untertan war, und nach der Revolution in seiner bekannten karlsruher Rede sagte: „Ich möchte nicht dabei gewesen sein“, er wurde von der Regierung vor 25 Jahren für den Posten des Konviktsdirektors als nicht geeignet bezeichnet. So ist Dr. Schofer, von den zuständigen Persönlichkeiten gerufen, Abgeordneter, Führer der Zentrumspartei in Baden und ein sehr geachtetes und einflussreiches Mitglied der Deutschen Zentrumspartei geworden.

Nach erachtete es als meine Pflicht, rückhaltlos und dankbar anzuerkennen, daß Prälat Dr. Schofer aus Gewissensgründen Flug und Unerschrockenheit für die Rechte und Freiheit der Kirche sich eingesezt und mit seiner Kraft und Persönlichkeit im Verein mit Gedagessinten daran wirksam gearbeitet hat, daß die Kirche von gewissen staatlichen Bedingungen frei wurde, die Religion ordentliches Lehrgesetz in den Volks-, Fach- und Mittelschulen, sowie an den Lehrerbildungsanstalten blieb, wurde und ist, und vom Staat auch in Erfüllung moralischer Verbindlichkeiten oder in seinem Interesse Zuschüsse für kirchliche Zwecke gegeben wurden und werden.

Vergessen ist und bleibt das Große, was er und andere führende Männer nach den Wirren von 1918 zur Herstellung der Ordnung und zum Aufbau des Staatswesens gearbeitet und geleistet haben.

Er selber ist stets in seiner Lebenshaltung der schlichte Schwarzwaldler und der Sohn seiner Eltern geblieben, die im Schmelze ihres Angesichtes ehrlich und redlich ihr Brot verdienen mußten — ein Jünger und Mitglied des 3. Ordens vom hl. Franziskus v. Assisi, der in selbstgewählter Armut durch die Predigt und das Beispiel der Gottes- und Menschenliebe Kirche und Volk seiner Zeit erneuert hat.

Ehrfürchtig und ergreifen stehen wir vor dem Holzschrein, der die sterbliche Hülle des Priesters und Politikers Dr. Schofer birgt. Dem Körper nach ist er tot — nicht für ewig — und mit seiner Seele lebt er jetzt schon fort; nicht wie die heimatische Tanne, die im Bauwerk und im Buch dem Stoff nach erhalten wird, also nicht bloß in dem, was er hier erarbeitete und schuf. In Feld und Flur stirbt dieser Tage die Natur ab und wird bald mit dem weißen Leichentuch des Schnees bedeckt sein; unter diesem aber spielt sich vom Menschenauge unbemerkt, ein geheimnisvoller Vorgang ab: neues Leben erwacht, das im Frühjahr knospt, grünt und blüht und im Herbst die kostbare Frucht bringt. So sind wir gottgläubige Christen nicht solche, die meinen, daß mit dem Tode alles aus sei und die darum im Angesicht des Todes keine Hoffnung mehr haben. Unser Denken sagt es uns und der Begründer und Vollernder unseres Glaubens Jesus Christus bestätigt es in den Worten: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.“

für den Bestand des Reiches, eine Sicherheit für dessen republikanische Verfassung und eine Gewähr für ausgleichende Gerechtigkeit.

Seiner Arbeit für das Gesamtwohl opferte er alles auf, seine Gesundheit und sein Leben. Er starb mitten im Dienst für Volk und Vaterland. Deshalb dankt die badische Staatsregierung und mit ihr die weitaus überwiegende Mehrheit des badischen Volkes diesem Staatsmann für seine Verdienste am badischen Staat und legt als Zeichen der Trauer, des Dankes und der Verehrung diesen Kranz an seinem Grabe nieder. Ruhe in Frieden!

Im Anschluß daran zeichnete

Landtagspräsident Duffner

die parlamentarische Tätigkeit des Prälaten Schofer. Seine soziale Einstellung, seine über alles erhabene Liebe und Treue zur badischen Heimat, seine Verdienste um das Volk und um das Vaterland als großer deutscher Patriot.

Wir stehen am Grabe eines Mannes, mit dem ein Stück badischer Geschichte ins Grab gesunken ist. Von ihm selbst ganz ungewollt auf die politische Bahn gedrängt, hat sie Dr. Schofer in mehr als 30jähriger Arbeit durchgemessen, nicht schwankend, tastend, unsicher, in getadelter Linie stets weit vorausschauend, immer das Ende bedenkend, ist er im Wettstreit der Parteien den Weg der Mitte gegangen, rechnend mit dem nüchternen Heute und dennoch von heißem Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes befeuert. Burgland im Herzen, rauhen Heimatboden unserer badischen Berge und dennoch voll Hingabe an das große deutsche Vaterland zog er seine Straße, immer mit dem Bewußtsein der Verantwortung vor Gott und den Menschen im Herzen. Die Heimat, an der der „Seppel“ vom Bühlertal sich so innig freute, an der er mit allen Fasern seiner jungen Seele hing, die er so lieb hatte, die Heimat, für die der Divisionspfarrer sich im Weltkrieg einsetzte wie jeder andere draußen im Graben bei den kämpfenden Kameraden, die Heimat, für die das nimmermüde Herz des Mannes, des Priesters und des Abgeordneten schlug und arbeitete — es brach dieses Harke und doch so kindlich fromme Herz — diese Heimat wird noch oft nach dem Volksmann Schofer rufen. Große Aufgaben hatte er noch vor sich liegen. Wenige Stunden vor seinem Tode hat er mir noch jene Aufgaben gezeigt, die er als die vorrangigsten betrachtete und zum Teil schon in Angriff genommen hatte. Nun hat ihm der Tod die Arbeit aus der Hand gerissen, nun ist der Schreitisch in seinem stillen Heim verwaist, die Feder, die so vollstimmlich dem

Volke Heimatgedichte, Heimatfische, Heimatgedanken und Heimatfreude in vorbildlicher Weise zu vermitteln wußte, ist der müden Hand entfallen. Das sonst so blühende Auge ist erloschen, der beredte Mund stumm, der Platz im Kreise der Freunde ist leer. Ihnen bleibt sein Andenken. Aber über den Freundeskreis hinaus trauert auch der badische Landtag um den heimgegangenen großen Kollegen.

Sein Andenken wird auch in den Kreisen, welche ihm politisch gegenüber standen, dessen bin ich sicher, ein freundliches sein, denn Dr. Schofer war auch als Politiker ein ehrliebender, zuverlässiger, ritterlicher und edler Mensch.

Wenige Tage noch und der Präsident des Landtags hätte bei dessen demnachstigen Zusammentritt dem verdienten Mitglied den Glückwunsch zu seiner 30jährigen Zugehörigkeit zum Landtag aussprechen dürfen. Gott hat es anders gewollt. Nun stehen wir bewegt an seinem Grabe und nehmen Abschied von ihm, der über den Rahmen der Partei hinaus, der er diente, dem Vaterlande mit ganzem Herzen gediente, dem er auch unter den neuen Farben aufrichtig und treu ergeben war, denn Dr. Schofer war ein Patriot. Dieser Vorber, mit den heimatischen badischen Farben geschmückt, den der Landtag dem heimgegangenen Kollegen als letzten Gruß widmet, sei das Zeichen der Keuschheit, der Ehrlichkeit, der Selbstlosigkeit, der Ritterlichkeit und Treue seines Wesens und Willens, die ihn auf allen seinen irdischen Wegen begleiteten, er sei auch ein Zeichen dafür, daß wir diese hohen Tugenden noch zu Lebzeiten des Verstorbenen anerkannt und geachtet haben, er sei ein Zeichen dafür, daß wir sie auch an dem Toten zu ehren wissen.

Einer ganz besonders eingehenden Würdigung unterzog der stellv. Vorsitzende der badischen Zentrumsparlei und Chef der Landtagsfraktion des badischen Zentrums,

Dr. Baumgartner

das Wirken und die Persönlichkeit des Verstorbenen. Seine Tätigkeit als Priester, als Seelsorger, als Staatsmann und als Volksmann und er versprach namens des badischen Zentrums in einem feierlichen Gelöbniß die Fahne, die dem Verstorbenen aus der Hand gesunken sei, mit starker Hand weiter zu tragen und das Erbe Schofers und Waders mit Opferinn und Hingabe treu zu bewahren.

In seinem tiefreligiösen Wesen, mit seiner treuatholischen Überzeugung, in seiner Kirchentreue wurzelt seine Kraft, aus ihr steigt er auf zu der überragenden Größe des politischen Führers des kath. Volkes, als Wegweiser und Formner des politischen Willens der badischen Zentrumsparlei während mehr als eines Jahrzehntes.

Er hat die Partei zusammengeschlossen zur unerschütterlichen Einheit und zu unerschränkter Eintracht, er hat sie geführt in der stillen Arbeit im Parlament und geleitet mit starker Hand die nie erlassenden Führerrollen in all den politischen Kämpfen der Vergangenheit und Gegenwart. Uns allen aber war er ein Vorbild und Beispiel. Seiner Persönlichkeit konnte sich niemand, auch nicht der politische Gegner entziehen.

Uns, seine Freunde und Schüler, rief er mit sich durch sein Vorbild, durch sein rastloses Schaffen und Wirken für Kirche und Staat, für das Volk und unsere Parteideale. Mit dem intuitiven Blick des genialen Führers überblickte er jede gegebene oder sich anbahnende politische Situation, mit scharfer Klarheit erfaßte er jeweils das Wesen, den Sinn und das Ziel aller politischen, parlamentarischen und gesellschaftlichen Maßnahmen und Notwendigkeiten, ohne sich in die Einzelheiten zu verirren und zu verirren, griff er zu und zeigte den Weg, den zu gehen das Volk des Volkes ihm befohl.

Er fühlte wie kaum einer des Volkes Not tief und schmerzhaft mit. Wahrheit sozial in echt christlichem Sinne war sein Denken und Handeln. Wir, seine Fraktionskollegen, die im Parlament und in der Partei mit ihm arbeiten durften, haben oft mit Bewunderung erlebt, wie er es verstand, immer wieder den durch Recht und Gerechtigkeit und soziales Gebot erforderten Ausgleich widerstrebender Interessen zu finden, auch da sich erweisend als der große Führer und Gestalter des politischen Willens.

Schlicht und einfach war seine Wesensart, von grundgütigen Herzen, trotz manchmal herb und bitter klingenden Worten. Ehrliche Hilfsbereitschaft und nie verlassende Nächstenliebe, absolute Selbstlosigkeit runden das Charakterbild dieses seltenen Mannes.

„Inferno consumor“, so durfte er von sich selbst sagen. Dienen seinem Gott und seiner Kirche, dienen seinem Volke zu leben und zu kämpfen für Freiheit und Recht, zu sorgen und zu wirken für Frieden und Ordnung, für Ausgleich und soziale Gerechtigkeit, das war der Inhalt seines Lebens.

Es ist der Ausdruck seiner eigenen Gesinnung gewesen, als er seinem einstigen politischen Lehrer und Freund, Theodor Wader, der Grabpredigt wählte: „Treu gekannt auf seinem Posten in Ehren ihn verlassen.“

Und darum denken wir unseren unerschütterlichen Führer Dr. Schofer heute an die Seite seines großen Freundes. Es senden sich in Trauer die Fahnen vor ihm, der wie keiner sein Herzblut und seine Lebenskraft gegeben für uns und unsere Ideale.

Wir alle aber wollen ihm heute geloben, sein politisches Vermächtnis heilig zu halten. Den Geist seiner Politik fortzuführen: christlich und sozial, gerecht und ausgleichend, ein treuer Hort und Schutz von Verfassung und Gesetz, von Freiheit und Recht der religiösen Mächte der Kirche und ihrer Organisation, ein Bollwerk für christliche Gerechtigkeit und Sittlichkeit in Familie, Schule und Leben.

So steht die Badische Zentrumsparlei in unentwegter Treue und Gesinnung zur alten Fahne, die die stark Hand Dr. Schofers in Sturm und Kampf uns vorangetragen.

Die Blumen und der Lorbeer, die ich ihm namens der Badischen Zentrumsparlei und namens der Landtagsfraktion widme, werden welken. Sein leuchtendes Bild wird in uns fortleben für immer. Seine große Seele ruhe nun aus von allen Sorgen und Kämpfen in Gottes ewigem Frieden.

In besonders feinführender Weise würdigte der Vorsitzende der Reichstagsfraktion und der Reichszentrumsparlei,

Abg. Joos

die Bedeutung Schofers. Schofer gehört als Kämpfer und als Politiker nicht nur seiner Heimat, sondern dem ganzen deutschen Vaterlande. Deshalb habe auch die Trauernacht allüberall in katholischen Kreisen im ganzen deutschen Reich an Rhein und Ruhr insbesondere so schmerzhaft gewirkt. Schofer sei ein Volksmann von seltener Prägung, ein treuer Helfer und ein immerwährender Mahner zur Einheit des politischen deutschen Katholizismus gewesen. Sein herrlichster Zug sei seine maßvolle Selbstlosigkeit, seine Liebe zu Heimat gewesen. Trotzdem habe er Brücken von Stamm zu Stamm und von Mensch zu Mensch zu schlagen verstanden. Er sei ein unübertreffliches Beispiel von Treue und Hingabe gewesen und insbesondere waren ihm der Geist edler Lieberlieferung lebendig gewesen, der die alten Führer des Zentrums den nachfolgenden Generationen wirksam gestaltet habe. Joos dankte der Vorlesung dafür, daß sie dem deutschen Volke in der Person Schofers ein so großes Geschenk gegeben habe. Sein Geist werde weiter in der Partei und im katholischen Volke, für das er seine Kraft verzehrt habe, wirksam sein.

Namens der bayerischen Volkspartei sprach Generalsekretär Dr. Desterle innige Worte der Dankbarkeit für die Arbeit im Dienste der gemeinsamen Ideale.

Der Trauer der Stadt Freiburg, die in Schofer einen warmherzigen Helfer und einen dienstfertigen Freund verloren habe, der in der Bürgerlichkeit allgemeine Liebe genossen habe, gab Oberbürgermeister Dr. Bender beredten Ausdruck.

Nachdem noch der Sprecher der Zentrumsfraktion des preuß. Landtags unter Würdigung der Persönlich-

Die Abschiedsworte des Präsidenten Dr. Baumgartner

Die sterbende Natur um uns ist symbolisch unserer tiefen Trauer. Gestern war für uns alle der Gedenktag der Toten, Allerseelen! Ihrer aller gedenkt die Kirche und wir mit ihr. Nicht eines Einzelnen, aller, die in Gottes Frieden eingegangen sind. Symbol ist uns auch, daß wir heute einen großen Führer des Volkes im Schatten der Totenfeier von Allerseelen zur ewigen Ruhe betten. Aus dem gläubigen Volke kam er, mit ihm lebte und fühlte er, und mit ihnen allen, die vor ihm gegangen, wollte er im Herrn ruhen.

Ein Großer, ein Starke, ein Edler, ein Führer, hochragend über alle und doch tief verwurzelt im Boden des schlichten Volkes unserer Heimat: So sieht das Bild des Herrn Prälaten Dr. Schofer vor uns. Beides, Volk und Heimat, hat er geliebt mit jeder Faser seines Herzens. Wie kaum je einer hat er das tiefste Wesen des Volkes erkannt. Wie kaum einer verstand er dessen Empfinden, Denken und Wollen und formte es in seinem Ausdruck, frisch wie der Bergquell, klar wie der Bergsee, wachsig und erquickend wie die Berge seiner Schwarzwaldheimat, so war seine Sprache, so war sein innerstes Wesen in seiner Herbeheit, Tiefe und Weite seiner seelischen Größe und edelster Religiosität.

Was in den ersten Jahren des Erwachens die fromme Mutter in die Seele des Kindes gepflanzt, das hat der Vater, selbst ein Sohn der Heimatberge, ein Pfleger des Waldes, erfüllt von wahrer Gottesfurcht und Herzengüte, in dem aufgeweckten Knaben und Jüngling gehegt, gepflegt und trefflich gefördert.

Der Sohn hat seinen Eltern herzlich gedankt in seiner Weise durch Wort und Tat, er hat ein Denkmahl ihnen gesetzt in seinen Jugenderinnerungen. Noch mehr aber hat er ihnen ein lebendiges Gedächtnis der Dankbarkeit geschenkt durch sein eigenes Leben, Wirken und Schaffen für das Heiligste, was er kannte, für Gott und die Kirche, für unser Volk und für unsere Heimat.

In der harten Schule des Lebens empfand er aufs stärkste die Nöte des arbeitenden Volkes, empfand selbst als Jüngling im Walde mit seinem Vater schwer arbeitend.

Dort droben auf den Höhen des Bergwaldes erschloß sich ihm die Stille, Größe und Weite und Schönheit der Heimat. Dort erschlossen sich Sinn und Herz für alles Schöne und Große und weckte in ihm den gehaltenden Dichtersinn und das wunderbar formende Talent des künftigen Schriftstellers für das schlichte christgläubige Volk.

Dann ging's hinab ins Tal, in die strenge Schule des Lernens zu Dekan Kender, dessen Anstalt zum Segen für unsere Kirche und unsere Heimat geworden. Lebendig und klar stehen sie vor uns, all die Lehrer, die den jungen Studenten Schofer geführt und geformt haben, stehen vor uns in den mit seinem Humor und in echt dankbarer Gesinnung geschriebenen Schriften des Heimgegangenen.

Zum Priester und Arbeiter im Weinberge des Herrn hatte ihn die göttliche Vorlesung bestimmt. Mit dem ihm innewohnenden Eifer und der angeborenen Erzieherfähigkeit hat er sich dann als Präzept und Rezipient der schweren Aufgaben der Heranbildung eines Priesterstandes nach dem Herzen Gottes und nach dem Willen seines Oberhirten gewidmet.

Als der unvergeßliche Konviktsdirektor, Professor Schill, seine Augen schloß, da war es der Wille des Oberhirten, daß dem Rezipient Dr. Schofer die Nachfolge Schills übertragen wurde. Allein die damalige Staatsregierung lehnte ihn aus politischen Gründen als „Persona minus grata“ ab. Diese für Dr. Schofer persönlich kränkende und durch nichts gerechtfertigte Ablehnung durch die Staatsregierung brachte die Wendung in sein Leben, eine Wendung aber, die für unser Land und für unsere Partei schicksalhaft hochbedeutend wurde. Der scharfe Blick des Zentrumsführers Theodor Wader hatte in Dr. Schofer den Mann erblidet, der ihm geeignet erschien, sein Mitarbeiter und Mitstreiter im politischen Kampfe zu werden. Im Jahre 1905 wurde Dr. Schofer in den Landtag gewählt. Als Waders Schüler und Helfer stellte er sich von Anfang an in den Dienst der großen politischen Linie seines Meisters und hielt mit Klugheit, aber auch mit unentwegter Konsequenz und Entschiedenheit, sehr bald führend im Parlament, mehr noch draußen im Volke diese Politik fest und führte sie fort.

Dem katholischen Volke auf kirchenpolitischen Gebiete die ihm gebührende Parität zu verschaffen, Recht und Freiheit für die Kirche zu erringen und zu verteidigen, waren ihm heilige Lebensziele, für die er selbst harte Kritik und Kampf in den eigenen Reihen nicht scheute.

Der Erfolg der gradlinigen, konsequenten und, wenn es sein mußte, auch unerbittlich scharfen Kämpfe jener Jahre bewies die Richtigkeit der eingeschlagenen politischen Wege Theodor Waders und seines treuen Helfers und Nachfolgers Dr. Schofer.

Er hatte durch seine vollstimmliche Sprache in seinen Reden und packenden Darstellungen der kirchenpolitischen Kämpfe der Vergangenheit weite Kreise des katholischen Volkes erweckt und ihm den Blick geschärft für die politischen Gefahren der eigenen Gegenwart. Immer fester und geschlossener scharte sich das Zentrumsvolk um seinen Führer Dr. Schofer. Im Volke wurzelte und

stand er wie Wader, für das Volk, und seine materiellen und seelischen Nöte zu sorgen, war dem Politiker Schofer wesenseigenes Bedürfnis.

Diese innerste Verbundenheit mit seinem Volke war auch das Motiv für ihn, den damals 30jährigen, daß er 1914 in des Vaterlandes Not mit den Landwehrruppen hinauszog, um als ihr Seelsorger an der Kampffront ihnen nahe zu sein, sie zu betreuen und seelsorgerisch zu leiten.

Tief ergreifend und uns im Innersten erschütternd sind so manche seiner Schilderungen von den letzten Augenblicken der sterbenden Landwehrmänner der Front.

Der militärische und politische Zusammenbruch unseres kämpfenden und darobenden Volkes traf ihn, den Hochgemuten und Pflichtgetreuen, aufs schwerste. Erst als seine Versuche zu retten, wenn es noch irgend etwas zu retten gab, für die verfallende Staatsform, vergeblich waren, da griff er entschlossen zu, um aus dem Niederbruch ein neues Vaterland helfend zu gestalten und zu formen. Der Parteiführer Dr. Schofer stand in unbedingter Anerkennung seiner Stellung auf dem Führerposten, erfüllt von der ganzen Wucht der ungeheuren Verantwortung für ihn und die Zentrumsparlei in Reich und Land.

Seine Persönlichkeit, sein Ansehen, sein Einfluß wuchsen ins Große, wuchsen weit hinaus über die badische Heimat, hinein in die große Politik des Reiches, ohne daß er selbst aus seiner Stellung im Lande herauszutreten veranlaßt werden konnte. Reich und Land haben ihm unendlich viel zu danken für die Befriedung und Ordnung im Inneren und für den, wenn auch unendlich mühsamen und harten Wiederaufstieg unseres Volkes aus Nacht zum Licht und zur allmählichen Freiheit.

Was ihm wesenseigen war, das zeigte sich immer wieder: seine Treue und die aus seinem Rechtsbewußtsein kommende ritterliche Entschlossenheit, die Männer, die einst in den ersten Stunden unseres Reiches die Politik der Versöhnung und der Verhandlungsbereitschaft beschritten hatten, zu bedenken und zu schützen mit der ganzen Autorität seines politischen Gewichtes und seiner Geltung. Sein Rat wurde bei den führenden Männern unserer Partei auch in der großen Politik des Reiches gerne begehrt und außerordentlich geschätzt.

Darum ehrt den toten Staatsmann und Politiker Dr. Schofer nicht nur die eigene Partei, nein weit darüber hinaus anerkennen die vielen Kundgebungen in der Presse und die Beileidsbezeugungen von allen Seiten die großen und unerblichen Verdienste des Heimgegangenen um Reich und Land, um Heimat und Volk. Aus den vielen Kundgebungen spricht immer wieder die hohe Wertschätzung, die der Heimgegangene allüberall gefunden. Auch der Gegner schätzte an Dr. Schofer seinen weitbildenden Geist, sein tiefes Gemüt, seinen starken, zielbewußten Willen, seine rastlose Pflichttreue, die ihn, wie mir ein einst führender Politiker einer gemäßigten Partei schrieb, „in hervorragendem Maße Befähigten, für die Wohlfahrt des Volkes sich einzusetzen, ihm in schwerer Zeit der Not ein Führer zu sein und aus den Trümmern neues wieder aufzubauen.“



Der Absturz des England-Indien-Flugzeuges

Der Schauplatz des Unglücks bei Neuchâtel, unweit vom Kanal, wo das englische Indien-Postflugzeug infolge des großen Sturmes abstürzte. Drei Tote und drei Schwerverletzte waren zu beklagen.

fehl des Verstorbenen einen Kranz niedergelegt hatte, gedachte der Bürgermeister der Heimatgemeinde Bühlertal des großen Toten und legte ein Gebinde von Schwarzwaldtannenreis, das vor dem väterlichen Hause Schofers gewachsen war, am Sarge nieder.

\*

Nach einem Schlußchoral des Bläserchors setzte sich der tiefste Trauerzug, in dem sich viele Hunderte katholischer Geistlicher und barmherziger Schwestern befanden, zum Grabe in Bewegung. Schofer findet seine letzte Ruhestätte neben seinem großen Vorgänger Theodor Wacker.

So hat der große Führer des badischen Zentrums, dessen Leben ein Kampf für die Gerechtigkeit und für die großen Ideale des Christentums gewesen war, seine letzte Ruhestätte gefunden. Tausende aus allen Kreisen des badischen Volkes waren zur letzten Ehrung erschienen, Zehntausende waren im Geiste bei der feierlichen Sandlung. Freiburg, das allen deutschen Katholiken ob seiner katholischen Tradition und seines herrlichen Münsters teuer ist, beherbergt im Grab unseres Führers ein neues Kleinod und ist uns deshalb noch teurer geworden. So lange es Zentrumslende gibt, wird das stille Grab Schofers und Wackers ein Ort christlicher Pietät sein, an dem in stillem Gebet der Vereinten gedacht und aus dem neue Kraft für die politische Arbeit der Lebendigen herausströmt. Das katholische Volk in Baden aber wird dafür Sorge tragen, daß das Erbe Schofers unerschütterlich und treu gewahrt wird und daß sein Geist immer lebendig bleibt. So gilt für ihn und sein großes Werk das Wort des Dichters:

Es wird die Spur von seinen Erdentagen nicht in Neonen untergehen.

### Schofers Nachfolger im Badischen Landtag

Mosbach, 4. Nov. Anstelle des verstorbenen Prälaten Schofer wird Ratsschreiber und Gemeinderat Wilhelm Schwarz in Mosbach als Vertreter des 21. Wahlkreises in den badischen Landtag einzziehen.

### Grzesinski zum Polizeipräsidenten von Berlin ernannt

Berlin, 4. Nov. Der Amtliche Preussische Pressedienst meldet: Das preussische Staatsministerium hat beschlossen, den Staatsminister a. D. Grzesinski zum Polizeipräsidenten von Berlin zu ernennen. Der bisherige Polizeipräsident von Berlin, Zörgiebel, ist in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden.

### Der Leiter einer Fleischwarenfabrik verhaftet

Braunschw. 4. Nov. Zu der auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft vorgenommenen Betriebskontrolle der Fleischwarenfabrik Struck der Karstadt-Filiale in Göttingen wurde noch gemeldet, daß der Leiter der Fabrik, der gestern abend von Berlin nach Göttingen zurückkehrte, bei seiner Ankunft in Haft genommen wurde. Ein zweiter leitender Beamter namens Sufemann, ein Mann in vorgeordneten Jahren, erlitt während der Betriebskontrolle einen Schlaganfall. Sein Zustand ist bedenklich.

### Eine Beschäftigung, die sich noch bezahlt macht

New York, 3. Nov. (Eigene Meldung.) Im Laufe eines Prozesses, den ein ehemaliger Veranfaller von Boxkämpfen, D'Wara, gegen den vormaligen Weltmeister Tunney auf Zahlung von 400 000 Dollars als Entschädigung für Propagandaaufwendungen angestrengt hat, wurde heute festgestellt, daß Tunney durch sein Boxen insgesamt 1 742 280 Dollars verdient hat.

### Eine Spur von dem Reichstag einbrecher

Berlin, 4. Nov. Die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt sich in erhöhtem Maße mit der Aufklärung des sensationellen Diebstahls im Reichstag, bei welchem dem Dieb die historische Verfassungsurkunde von 1849 und einige wissenschaftliche Werke in die Hände fielen. Die Arbeiten der Polizei werden besonders dadurch erschwert, daß sich der Tag des Einbruchs nicht mehr genau feststellen ließ, und daß der Einbruch möglicherweise schon ein Jahr zurückliegen kann. Nun soll dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, wie die Ermittlungen der Polizei ergeben haben, ein den Kriminalisten bekannter Einbrecher die gestohlene Urkunde schon vor einiger Zeit, als der Diebstahl überhaupt noch nicht bekannt war, einem Althändler zum Kauf angeboten haben. Dieser Mann, nach dem zurzeit die Polizei fahndet, ist bei Bekanntwerden des Einbruchs in die Reichstagsbibliothek plötzlich aus Berlin verschwunden. Es liegen Anhaltspunkte dafür vor, daß der Verdächtige mit der gestohlenen Verfassungsurkunde ins Ausland geflüchtet ist, um sie dort zum Verkauf anzubieten. Das gestohlene Dokument hat nur Sammlerwert und wird deshalb schwer zu verkaufen sein.

### Der Preisabbau

Die Metzgervereinigung Adolfszell hat zweimal in kurzer Folge die Fleischpreise ermäßigt. Es kosten jetzt: Ochsenfleisch 1.10 bis 1.20 RM., Schweinebraten 1 RM., Schweinefleisch 1.10 RM., Schweinefleisch 0.90 RM., Mastfleisch 0.90 RM., Kalbfleisch 1.30 RM. Auch das Adolfszeller Bäckergerbe hat der kürzlich vorgenommenen Preisermäßigung eine neue Senkung folgen lassen, und zwar derart, daß der Preis für einen 3-Pfund-Laib Weißbrot auf 68 Pfg., für einen 3-Pfund-Laib Roggenbrot auf 60 Pfg. festgesetzt wurde. Um weiteren Käuferfischen ein gebundenes und auch schmackhaftes Brot zu stark verbilligtem Preis anzubieten, wird eine neue Brotart zu dem billigen Preis von 55 Pfg. pro 3-Pfund-Laib auf den Markt kommen. Es handelt sich hierbei um ein erfrischendes Erzeugnis, das sich zweifelslos in kurzer Zeit einführen wird.

Die Bäckerinnung in Nürnberg hat beschlossen, den Brotpreis um 2 Pfg. pro Pfund herabzusetzen. In der Beschlusssammlung der Innung wurde darauf hingewiesen, daß in Nürnberg der Brotpreis schon seit vielen Monaten um 2 bis 3 Pfg. niedriger sei als in München. Trotz der Mehlpriiserhöhung und der städtischen Gebührenerhöhungen wolle man aber den Brotpreis herabsetzen, um die Bestrebungen der Reichsregierung für den allgemeinen Lebensmittelabbau in die Tat umzusetzen. Das Nürnberger Bäckergerbe erwarte, daß die staatlichen und städtischen Behörden in gleichem Sinne handeln.

# Der Kanzler vor dem Reichsrat

„Auch die Freiheit ist mit Opfern verbunden“

Berlin, 4. Nov. In der heutigen Reichsratsitzung machte der Kanzler u. a. folgende Ausführungen:

Wir stehen vor einem Gesetzgebungswerk, wie es von so großer Bedeutung und seit vielen Jahren nicht vorgelegen hat. Dieses Gesetzgebungswerk steht in enger Beziehung zu unserer Wirtschaftspolitik und vor allem unserer Außenpolitik, ja, es bildet die Voraussetzung für unsere Außenpolitik. Nachdem wir die Freiheit von der ausländischen Kontrolle durch die Annahme des Youngplans bekommen haben, muß es die Aufgabe jeder Reichsregierung sein, wie sie auch parteipolitisch zusammengesetzt ist, dafür zu sorgen, daß von dieser Freiheit der richtige Gebrauch gemacht wird und Sicherungen dafür getroffen werden, daß diese Freiheit unter allen Umständen erhalten bleibt. Die Freiheit ist auch mit Opfern verbunden. Das Ziel unserer Finanz- und Wirtschaftspolitik ist, die Aktionsfähigkeit unserer Außenpolitik zu erweitern. Wir haben die feste Zuversicht, daß es bei Anspannung aller Kräfte Deutschlands gelingen wird, den Anschluß an die weltwirtschaftliche Umstellung zu finden und daß Deutschland dabei weniger leiden wird, als andere Länder. Der Streit bei den kommenden Verhandlungen um die Kürzung an den Länderüberweisungen, um das Bauprogramm der Reichsregierung, um die Senkung der Realsteuern und um den endgültigen Finanzausgleich, den wir in Form eines Rahmengesetzes Ende dieser Woche Ihnen zu leiten werden.

Es wird möglich sein, die Realsteuern zu senken. Das soll der Schlüssel sein zu den Preisentlastungsmaßnahmen der Regierung, denn damit soll das Argument beseitigt werden, das jetzt gegen die Preisentlastung im Kleinhandel und bei den Lebensmitteln angewandt wird. Wir sind auch überzeugt, daß es möglich sein wird, den Wohnungsmarkt in Gang zu bringen. Wir müssen in diesem oder im nächsten Jahre zu einer Ueberleitung des Wohnungsmarktes von der rein staatlichen Unterstützung zur Privatwirtschaft kommen, weil wir sonst in zwei oder drei Jahren vor einem jähen Absturz stehen und jahrelang Hunderttausende arbeitsloser Bauarbeiter haben würden.

Unbedingt notwendig ist rücksichtslose Sparmaßnahmen auf allen Gebieten, denn mit weiteren Steuererhöhungen können wir den Finanzbedarf

nicht mehr decken. Auch in der Tabakbesteuerung haben wir jetzt das Optimum erreicht. Die einzige Steuer, die noch erhöht werden könnte, wäre die Umsatzsteuer. Aber eine solche Erhöhung wäre unvereinbar mit unserer Preisentlastungsaktion. Zur Kürzung der Beamtengehälter müßten wir greifen, weil einfach ein anderer Weg nicht vorhanden war.

Wir haben das gewiß nicht leichten Herzens getan, aber wir meinen, daß die Beamtenschaft sich durch dieses Opfer am stärksten in das Volksganze einfügen wird. Nach einiger Zeit wird man erkennen, daß durch diese Notmaßnahme die Reichsregierung dem Berufsbeamtentum seinen Schaden, sondern einen vollen Dienst erwiesen hat. Wir müssen an den Reichsrat die Bitte richten, innerhalb 14 Tagen die Gesamtheit dieser Gesetze zur Verabschiedung zu bringen. Das ist gewiß eine außerordentlich schwierige Arbeit, aber sie ist notwendig zur Wiederberuhigung der öffentlichen Atmosphäre in Deutschland und zur Anfarbung der Wirtschaft, die die Voraussetzung ist für eine Preisentlastung und für eine Einschränkung der Arbeitslosigkeit. Wir haben uns damit beschäftigt, wie der Arbeitslosigkeit gesteuert werden kann, aber die Reichsregierung lehntes ab, in dieser Stunde Einzelmaßnahmen vorzuschlagen, weil Voraussetzung die Beschaffung von Kapital und Kredit ist. Das wird nur möglich sein, wenn es gelingt, vorher in kürzester Frist dieses Gesetzgebungswerk zu erledigen.

Der Reichsrat befindet sich in einer großen geschichtlichen Stunde seiner Tätigkeit. Sie wissen alle, daß schnelles Handeln notwendig ist und daß davon ein großes Stück der Zukunft des deutschen Volkes abhängig ist. — In politischen Kreisen ist es aufgefallen, daß der Reichskanzler die Verabschiedung der Gesetze im Reichsrat im Zeitraum von 14 Tagen verlangt. Die Opposition schließt daraus, der Kanzler trage sich mit dem Gedanken, sofort nach Verabschiedung der Gesetze durch den Reichsrat den § 48 zur Hand zu nehmen und den Notverordnungsweg zu beschreiten. Das trifft, wie wir hören, nicht zu. Daran ist allerdings nicht zu zweifeln, daß die Regierung die wesentlichen Teile ihres Programms auch ohne den Reichstag durchführt, wenn dieser nicht bereit sein sollte, die Gesetze so rechtzeitig zu verabschieden, daß sie noch vor Weihnachten durchgeführt werden können.

### Hamburger Senat warnt die Beamten vor Unterstützung der radikalen Parteien

Hamburg, 4. Nov. Der Senat hat in seiner gestrigen Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: Beamte, die Parteien und Organisationen unterstützen oder fördern, die den gewalttätigen Umsturz der bestehenden Staatsordnung erstreben, verletzten die aus dem Beamtenverhältnis sich ergebende besondere Treuepflicht des Beamten gegenüber dem Senat und machen sich eines Dienstvergehens schuldig. Zu diesen Parteien gehören die KPD und die NSDAP. Die KPD hat selbst zugesagt, daß sie den gewalttätigen Umsturz der bestehenden Staatsordnung erstrebt. Die NSDAP verfolgt nach zahlreichen Äußerungen maßgeblicher Führer das gleiche Ziel. Der Senat warnt daher die Beamtenschaft nachdrücklich vor jeder Unterstützung und Förderung solcher Parteien und Organisationen.

### Urteil im Phosgenprozeß

Hamburg, 4. Nov. Zu dem Urteil im Phosgen-Prozeß (Prozeß Ellerbrock und Genossen), über das wir bereits berichteten, wird ergänzend gemeldet:

Das Gericht teilte den ganzen Klägerkomplex in zwei Gruppen ein. Dem ersteren Teil wurden die gesamten Schadenersatzansprüche zugestanden, für die zweite Gruppe stellte das Gericht nur fest, daß der hamburgische Staat zum Ersatz

des angerichteten Schadens verpflichtet sei. Bezüglich dieser Gruppe hat das Gericht dem Hamburger Staat die gesamten Kosten des bisherigen Rechtsstreites auferlegt mit Ausnahme der durch den Nebenkläger Dr. Stoltenberg verursachten Gebühren und der sonstigen Auslagen, die von dem Nebenkläger zu zahlen sind. Das Urteil ist hinsichtlich der Kostenentscheidung der zweiten Gruppe gegen Sicherheitsleistung in Höhe von 15 000 Mark für vorläufig vollstreckbar erklärt worden.

### Das Urteil im ostpreussischen Landvolksprozeß

Königsberg, 4. Nov. Im ostpreussischen Landvolksprozeß verurteilte der Vorsitzende um 3 Uhr folgendes Urteil:

Die Angeklagten Doepner, von Platen, von Weiß und Thymian werden verurteilt wegen Vergehens gegen § 129 des Strafgesetzbuches, und zwar von Platen, von Weiß und Thymian zu 3 Monaten Gefängnis, Doepner zu 5 Monaten Gefängnis, die Angeklagten Buchholz und Kallinat wegen schweren Aufruhrs zu 6 Monaten Gefängnis. Die Angeklagten Doepner und Wegerer werden von der Anklage des schweren Aufruhrs freigesprochen. Den Angeklagten Buchholz und Kallinat wird die erlittene Untersuchungshaft in voller Höhe auf die erkannte Strafe angerechnet. Die Kosten des Verfahrens fallen, soweit Verurteilung erfolgte, den Angeklagten zur Last, im übrigen der Staatskasse.



Erstes Originalbild von der Königshochzeit in Sofia

Das königliche Paar nach der Trauung in der Kathedrale auf der Fahrt durch Sofia.

Der Einzug des Königs Boris von Bulgarien und seiner jungen Gemahlin in die Hauptstadt Sofia gestaltete sich zu einer großartigen Jubelfeier der gesamten Bevölkerung.

### Die Drahtzieher im Bombenleger-Prozess

Im Spätjahr 1929 wurde monatelang die Bevölkerung der Nordmark und der Provinz Hannover in größter Erregung gehalten. Menschenleben waren in Gefahr, bedeutender Sachschaden wurde angerichtet. Es war die Zeit der Bombenattentate. Nun hat das Altonaer Schwurgericht am 31. Oktober das Urteil gesprochen. Schwere Strafen wurden verhängt, schwer vor allem für die, die nur Verführte sind und gewissenlosen Hebern zum Opfer fielen. Sie konnten aber nicht geschont werden. Auch sie mußte die ganze Strafe des Gesetzes treffen für Taten, welche schärfste Verdammung verdienen, die großes Unheil anrichteten. Mit solchen Katastrophenparolen und gemeinen Taten wird nie und nimmer die Rettung eines Staates oder eines Berufsstandes ermöglicht.

Es ist verständlich, daß durch den 13½ Monate dauernden Zwischenraum die Erinnerung an jene furchtbare Zeit der Bombenattentate etwas abgeschwächt wurde. Leicht könnte man heute zu anderen Urteilen kommen, zumal wenn man parteipolitisch jene Ereignisse betrachtet und ihre Wirkung zu verfälschen verucht.

Das zeigt uns am deutlichsten der Eugenbergsche „Lokalanzeiger“. Als die Attentäter Mitte September 1929 verhaftet wurden, schrieb dieses Blatt u. a., daß die Täter „jenem aus der Brigade Ehrhardt stammenden Kreise angehören, von dem mehr als einmal bereits zum ungeheuren Schaden des deutschen Volkes und für die nationale Sache verbrecherische Lunte gestiftet wurde... daß keine Not und Verzweiflung ein moralisches Recht dazu gibt, auf diese Weise mit der Staatsicherheit zu spielen. Demonstrationen und Sprengstoff sind kein Mittel der Politik, keine irgendwie zu rechtfertigenden Maßnahmen des Existenzkampfes, sondern Verbrechen und nichts anderes als Verbrechen... Wir hoffen, daß die Täter die ganze Schärfe des Gesetzes zu spüren bekommen, gegen das sie sich veründigt haben“.

Das war im Jahre 1929, wo in ganz Deutschland diese Verbrechen scharf verurteilt wurden. Am 1. November 1930 aber schrieb derselbe „Lokalanzeiger“ über das Urteil u. a. folgendes:

„Dieses Urteil, das gegen die Hauptangeklagten die volle, vernichtende Schwere des Sprengstoffgesetzes in Anwendung bringt, wird Befriedigung sicherlich nur dort auslösen, wo die natürlichen Todfeinde des kämpfenden Volkvolkes zu suchen sind; überall sonst wird man das harte Schicksal der verurteilten Bauern mit Erschütterung und mit menschlichem Bedauern vernehmen. Sie sind ja nicht Rechtsbrecher im gewöhnlichen Sinne, sie sind Opfer eines Systems geworden, das sie zur Verzeihung getrieben hat, ehe sie sich an Recht und Gesetz vergingen. So unmöglich, wie es ist, ihre Tat etwa gutzuheißen oder auch nur entschuldigen zu wollen, so kann doch kein Mensch, dem politische Voreingenommenheit und Haß nicht den Blick getrübt haben, an dem Umstand vorbeigehen, daß diese ihre Taten eben Verzeihungswürdigen und nichts anderes gewesen sind.“

„Haben wir da nicht recht, wenn wir von einer parteipolitischen Verfälschung der Beurteilung sprechen? Es ist gewiß, daß das Urteil von Altona hart ist, daß wir Bedauern haben, zumal mit den Opfern jener gewissenlosen Heber, und wir pflichten der volksparteilichen „Kölnischen Zeitung“ bei, wenn sie über den psychologischen Kernpunkt des Sachverhalts u. a. folgendes schreibt:

„Es handelt sich nicht um einen geschlossenen politischen Kampfkörper, wie die Angeklagten sie selbst bezeichneten. Dazwischen sind einige junge Großstadtmenchen, die von den Sorgen und den Wünschen der Bauern nichts wissen... an der Richtigkeit des Freispruchs von Salomons und des Urteils gegen Wälsche soll nicht gezweifelt werden; trotzdem dies das Bitterste an dem ganzen Bombenlegerprozeß ist. Denn von Salomon, der als Schriftleiter des Landvolks die aufhebenden Aufsätze schrieb... und Wälsche, der ständige Heber... sie beide tragen ein vollgerichtetes Maß moralischer Verantwortung dafür, daß hohe Zuchthausstrafen verhängt werden mußten.“

So ist es in der Tat. Diese skrupellosen Heber gaben die Katastrophenparole aus, sie peitschten die Leidenschaften auf, und da war der Weg zur Katastrophe selbst, zum Terrorakt nicht mehr weit. Und die gleiche Schuld tragen die Kreise um Eugenbergs, tragen die Nationalsozialisten, die nach der Verhaftung der Bombenleger diese abzuschütteln veruchteten. Die Verurteilten sind ihre Opfer, sind die Opfer der Drahtzieher dieses sinnlosen und gemeinen Kampfes gegen den Staat und dessen Einrichtungen. Die deutsche Landwirtschaft insgesamt wird, so hoffen wir, in Zukunft noch mehr als bisher diese gewissenlosen Heber abschütteln, weil sie erkannt hat, daß sie sich dann in Sicherheit zu bringen verstehen, wenn es gilt, für die Taten einzustehen. Damit wird auch eine schlimme Epoche des Unverständes und der Verwirrung für immer abgeschlossen sein.

### Baden

#### Konfordschmerzen

werden wieder einmal laut in der N. Bad. Rdsztg. (Nr. 558 vom 4. November), wo deren Karlsruher r.-Korrespondent schreibt:

Bei den Koalitionsverhandlungen im vorigen Jahre hat die Sozialdemokratie dem Zentrum die Zustimmung zu Staatsverträgen mit der katholischen Kirche und der evangelischen Landeskirche geben müssen. Die Konfordsate werden unter tiefstem Geheimnis im Kultusministerium vorbereitet. Und nur weniges fließt an die Öffentlichkeit durch, die natürlich gerade durch die Geheimnisträmerie beunruhigt ist. Nun erfährt man, daß der Entwurf die sogenannte Bekenntnislausel für die evangelische theologische Fakultät in Heidelberg vorsehen soll, d. h. der evangelischen Landeskirche soll das Recht verliehen werden, Professoren aus dieser Fakultät zu entfernen, die nicht nach den Vorschriften der Kirche lehren.

Auch im badischen Protestantismus bestehen bekanntlich mehrere Richtungen, die durchaus nicht das gleiche lehren. Auf diesem Wege würde nun die orthodoxe Mehrheit der Landeskirche das Recht erhalten, jederzeit liberale und auch volksträgliche Professoren von der Landesfakultät fernzuhalten oder zu entfernen. Die Freiheit der Lehre, die ein Kennzeichen des Protestantismus ist, würde durch eine solche Bestimmung bedroht und mit ihr die Freiheit der Fakultät.

Dieser Artikel bezweckt nur, allenfallsige Vorbereitungen zu einem Konfordat irgendwie zu stören. Das ergibt sich vor allem aus der Wendung, daß die Öffentlichkeit „durch die Geheimnisträmerie beunruhigt“ sei. Das ist ein so plumper

## Der Kapp-Bußsch vor dem Reichsgericht

### Muß Kapitän Ehrhardt bezahlen?

Berlin, 4. Nov. (Eigene Meldung.) Das Reichsgericht wird sich heute, dem „Vorwärts“ zufolge, noch einmal mit dem Kapp-Bußsch zu beschäftigen haben und zwar mit den zivilrechtlichen Folgen des Unternehmens, die sich für den ehemaligen Führer der Marinebrigade, Kapitän Ehrhardt, ergeben haben. Ehrhardt hatte, ebenso wie General von Lüttwitz und Major Bischoff, im August 1927 vom Reichswehrministerium die Mitteilung erhalten, daß er wegen des Vermögensschadens, der dem Reich durch den Kapp-Bußsch erwachsen sei, in voller Höhe in Anspruch genommen werde. Gegen diese Entscheidung ließ Ehrhardt eine Feststellungsfrage beim Landgericht einreichen, wonach das Reich gegen ihn keine Schadenersatzansprüche geltend machen könne. Das Landgericht I in Berlin hatte die Schadenersatzansprüche des Reichsministeriums zum Teil als berechtigt anerkannt, während das Kammergericht diese Entscheidung aufhob, weil die Schadenersatzansprüche des Reiches erst so spät geltend gemacht worden seien und damit als verwirkt angesehen werden müßten. Gegen dieses Urteil des Kammergerichts meldete das Reichswehrministerium Revision an, die nun den dritten Zivilsenat des Reichsgerichts beschäftigen wird. In der heutigen Verhandlung wird es sich in erster Linie darum drehen, wer als der Führer des Unternehmens des Generallandwirtschaftsleiters Kapp anzusehen sei.

stellte fünf Bedingungen, die Burghew im voraus annehmen mußte. Die erste dieser Bedingungen war, daß ihm die in Paris für die Aufdeckung der Kutevow-Angelegenheit deponierte Belohnung zugesichert werden sollte. Die zweite Bedingung bezog sich auf eine streng vertrauliche Durchführung der ganzen Angelegenheit; mit der dritten wollte Fechner sich alle Mittel seiner Verteidigung vor den französischen Gerichten sichern; die vierte sah die Gewährung eines sicheren Aufenthaltsortes vor, um ihn sowohl vor den Bolschewisten als auch vor den Weiszen zu schützen; mit der fünften suchte er schließlich, sich das Recht auszubedenken, nach Abschluß seines Prozesses sich unter einem andern Namen in irgend ein weitentlegenes Land zurückziehen zu dürfen.

Gleich nach seiner Rückkehr aus Berlin ließ Dumbadge Burghew nach Brüssel kommen. Dieser nahm die gestellten Bedingungen sofort an, wovon Fechner auch verständigt wurde. In der Folge überkam diesen aber eine schreckliche Angst, daß man ihm in Paris eine Falle stellen könnte, und er ergriff die Flucht und verwichte hinter sich alle Spuren. Einzig seine Frau, mit der Dumbadge, nach langen Bemühungen, nach Mitte August zusammenkommen konnte, kennt den Aufenthaltsort Fechners. Sie verspricht nun, ihn dazu zu bewegen, die mit seinem Geständnis eingeleitete Aufdeckung der Affäre Kutevow zu Ende zu führen und von seinem Asyl aus eine erschöpfende schriftliche Aussage zu stellen.

### Ausweisungsbefehl gegen Major Babst aufgehoben

Wien, 4. Nov. Ähnlich wird mitgeteilt: Innenminister Starbemberg hat die Ausweisung des Majors Babst aufgehoben, zumal die gegen ihn erstattete Strafanzeige vom Staatsanwalt zurückgelegt worden ist.

### Die Affäre Kutevow

Paris, 3. Nov. Seit Wladimir Burghew Andreas Fechner als einen der Täter bei der Entführung des General Kutevow genannt hat, bringt beinahe jeder Tag neue Ueberrassungen. Burghew hatte Gelegenheit, sich durch die Vermittlung Fechners mit Dumbadge, der ebenfalls im Dienste der G. R. U. gestanden hatte, auszusprechen, jedoch erst Ende Mai 1930, also vier Monate nach der Entführung Kutevows. In einer Unterredung ermächtigte Fechner Dumbadge, Burghew mitzuteilen, daß Kutevow das Opfer von Verrätern aus seiner eigenen Umgebung geworden sei; er nannte dabei auch zwei Namen, die Dumbadge Burghew weitergab, mit denen aber dieser immer noch nicht herausrückte. Ferner berichtete Fechner, daß die Initiative zur Entführung des Generals aus die Berliner G. R. U. zurückging, die ihre Leute, darunter auch ihn selbst, nach Paris entsandt hatte. Dumbadge, den das unerhoffte Geständnis tief übertraute, zog aus einigen Anspielungen Fechners den Schluß, daß dieser selbst bei der Entführung des Generals aktiv mitgewirkt habe. Dagegen lehnt Fechner jede Schuld an dem Tode Kutevows mit aller Entschiedenheit ab. Im übrigen behauptete er damals schon, daß die G. R. U. den General keineswegs beteiligen wollte; sie stellte sich vielmehr zur Aufgabe, ihn zu verhören, in der Hoffnung, wichtige Angaben über die militärische Organisation der Weiszen in Rußland zu bekommen. Der plötzliche Tod Kutevows war den Verschwörern nicht nur unerwünscht, sondern er komplizierte ihre Aufgabe nur. „Kutevow“, berichtete Fechner, „starb schon am zweiten Tag nach seiner Entführung, und zwar noch auf französischem Boden. Sein Leichnam wurde über Danzig nach Moskau geschafft und dort in Anwesenheit Bogodas, eines der Leiter der Tscheka, und anderer führender Bolschewisten, verbrannt.“

### Eine Benzinsicherheitslampe die Ursache der Manbacher Katastrophe?

Frankfurt a. M., 4. Nov. (Eigene Meldung.) Zu der Frage der Ursache der Manbacher Katastrophe wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Quierich gemeldet: Bei Instandsetzungsarbeiten wurde in einem schlagwetterreichen Aufbau der 4. Sohle wurde eine Benzinsicherheitslampe in unversehrtem Zustande vorgefunden. Sogar der Glaszylinder ist unbeschädigt. Dagegen ist die Schutzkappe über dem Drahtsieb abgeschraubt und konnte nicht gefunden werden. Aus gewissen Spuren am Sieb wird gefolgert, daß diese Lampe die Ursache der Explosion war, zumal von dem Aufbau an nach beiden Richtungen die Wirkungen der Explosion in der 4. Sohle gleichmäßig erkennbar sind.

### Im Kampf gegen die Erwerbslosigkeit

Stuttgart, 4. Nov. In dem Niesenheer der Erwerbslosen stecken auch viele Tausende von Mädchen, die in Fabriken und Geschäften tätig waren. Ihre Aussichten, wieder auf den gleichen Arbeitsplatz zu gelangen, sind nicht groß. Der Wechsel auf andere Stellen ist aber schwierig, wenn er Kenntnisse zur Voraussetzung hat, die die Mädchen vielfach nicht besitzen, so auf dem Gebiete des Haushalts, der Kranken-, Kinder- und Säuglingspflege. Um der empfindlichen Notlage dieser Mädchen wenigstens in etwa zu steuern, kam der katholische Frauenbund Kottenburg a. N. auf den Gedanken, Kurse einzurichten, um den in seinem Bezirk erwerbslosen Mädchen Gelegenheit zu bieten, die Grundkenntnisse des Hauswesens zu erlernen. Das zuständige Arbeitsamt billigte den Plan und sicherte finanzielle Unterstützung zu. Die erste Probe ist nun in einem vierwöchentlichen Lehrgang gemacht worden mit dem Ergebnis vollster Befriedigung: Der Kurs wurde von den Lehrschwestern des Mädchenerziehungs-Instituts St. Klara durchgeführt; der Unterricht, der sich auf die wichtigsten Gebiete des Hauswesens, der Säuglings- und Krankenpflege erstreckte, war ganztätig und schloß nach vier Wochen mit einer Prüfung ab. Die Kosten für die Mädchen sind gering. Der Frauenbund hat sich verpflichtet, solchen für den Haushalt vorgebildeten Mädchen geeignete Stellen zu vermitteln. Die Einrichtung dürfte auch anderwärts der Nachahmung wert sein. Die karitative Arbeit steht heutzutage allen anderen ok.

Schwindel, daß er an ähnliche Leistungen von früher erinnert. Die Öffentlichkeit hat selbstverständlich ein Interesse und ein Recht zu erfahren, was in einem etwa geplanten Konfordat enthalten sein soll. Das wird sie auch zweifellos so zeitig erfahren, daß jedermann und vor allem die berufenen Instanzen dazu Stellung nehmen können. Aber von einer Beunruhigung der Öffentlichkeit infolge von Geheimnisträmerie zu sprechen, ist Bluff. Wir kennen von den etwa geplanten Verhandlungen so viel oder so wenig, wie der Gewährungsmann der N. Bad. Rdsztg. Dazu geht uns das, was in dieser Beziehung bezüglich der evangelischen Landeskirche geplant ist bzw. sein soll, gar nichts an. Aber das darf von vornherein angenommen werden, daß in der ganzen Frage so lokal als möglich verfahren wird. Es kann nur zur Beruhigung der weiteren Öffentlichkeit dienen, daß man aus der Notiz der N. Bad. Rdsztg. erzieht, wie bei uns in Baden offenbar

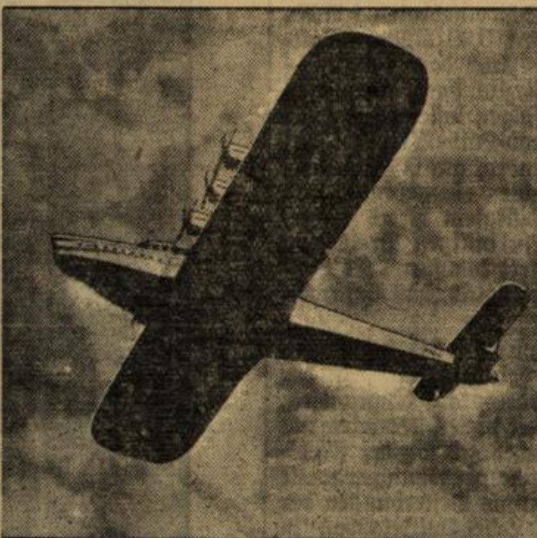
Fehler, die anderwärts gemacht wurden, vermieden werden sollen: Verhandlungen, soweit sie stattfinden, erstrecken sich demgemäß nicht bloß auf die katholische, sondern auch auf die evangelische Seite.

### Ein Notgesetz des Badischen Staatsministeriums zur Bürgersteuer

Karlsruhe, 31. Okt. Das badische Staatsministerium hat soeben ein Notgesetz zur Bürgersteuer erlassen. Es wird darin bestimmt, daß als Landesbesatz für die Bürgersteuer im Sinne des § 5 des zweiten Abschnitts der Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notlage die Mindestsätze gelten wie sie im § 5 Abs. 2 des zweiten Abschnitts der genannten Verordnung festgelegt



Kapitänleutnant Friedrich Christiansen, der Führer des deutschen Niesenflugzeugs.



Do X, der Welt größtes Flugzeug.



Claudio Dornier, der Konstrukteur des Flugboots.

sind. Für das Strafverfahren gelten insoweit als die Verwaltung der Bürgersteuer den Finanzämtern nicht obliegt, die Vorschriften über das Verfahren bei der Befragung der Vorenhaltung von Gemeindeabgaben. Das Gesetz tritt mit Wirkung vom 28. Juli 1930 in Kraft.

Ferner hat das Staatsministerium in einem Notgesetz den Finanzminister ermächtigt, für ein von der Badischen Lokal-Eisenbahn A.-G. in Karlsruhe aufzunehmendes Darlehen im Höchstbetrage von 100 000 Mark nebst Zinsen die selbstschuldnerische Bürgschaft zu übernehmen.

### Mannheimer Brief

Mannheims wirtschaftliche und finanzielle Situation sieht nicht gerade rosig aus. Ueber 30 000 Menschen liegen auf der Straße, sind arbeitslos, obwohl sie gerne arbeiten möchten. Doch das ist leider noch nicht genug der Not, die uns aller Voraussicht nach bevorsteht wird. Die Leitung des Mannheimer Arbeitsamtes rechnet mit einer Steigerung der Arbeitslosen im Laufe des Winters auf ungefähr 40 000. Da ist es in der Tat notwendig, daß alles hilft, was nur irgendwie helfen kann. Das Wichtigste ist und bleibt natürlich die züsätzliche Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten. Man darf auch sagen, daß die Stadt Mannheim diese Situation begriffen hat und sich nach Kräften bemüht, Arbeit zu beschaffen. Hat sie schon vor einiger Zeit den Betrag von 2 Millionen dafür bereitgestellt, so hat sie sich nunmehr zu einer Herabgabe von weiteren 1,5 Millionen Mark zur Durchführung von Notstandsarbeiten bereitgefunden. Vorbildlich auch für andere Städte ist, vorausgesetzt natürlich, daß sie auch durchgeführt wird, eine Verfügung des Oberbürgermeisters an sämtliche Amtsstellen, durch die ein Abbau aller Doppelposten, die Beschäftigungen von Überstunden und statt dessen eine Arbeitszeitverkürzung vorgeschrieben wird. Die Stadt selbst hat ja an diesen Dingen das allergrößte Interesse. Gelingt es ihr nicht, die Zahl der Wohlfahrtsverwerflichen zu vermindern, so steigt der Wohlfahrtssetz zu einer solchen Höhe an, daß die ganze Etatgestaltung ins Wanken gerät.

Man hätte glauben sollen, daß für die geschilderte große Not auch eine so sozial gedachte Institution wie die Allgemeine Ortskrankenkasse Mannheim ein besonderes Verständnis an den Tag gelegt hätte, zumal dann, wenn sie unter maßgeblicher sozialistischer Führung steht. Dem ist jedoch leider nicht so. Wir sprachen schon einmal davon, in diesen Tagen hat nun eine außerordentliche Sitzung der O.-K. stattgefunden, die die auf Grund der Notverordnung notwendig gewordenen Satzungsänderungen vorzunehmen hatte. Wir haben sofort nach dem Inkrafttreten der Notverordnungen den Standpunkt vertreten, daß die O.-K. zum mindesten nicht das moralische Recht hat, nur einseitig die Vorteile der Notverordnungen bezüglich der Krankenversicherungreform für sich in Anspruch zu nehmen, ohne gleichzeitig auch die durch sie vorgesehenen Vergünstigungen, wie vor allem die Beitragsherabsetzung usw. zu gewähren. Der Vorstand aber blieb allen unseren Angriffen gegenüber taub und stumm. Jetzt fällt man natürlich über unsere Stellungnahme her und versucht sie zu mißkreditieren, was aber nicht gelingen ist. Und nun kommt das Schönste. Selbst jetzt glaubte die sozialistische Mehrheit des Krankenkassenverbandes den Beitrag nicht auf 6 Prozent herabsetzen zu müssen, wie es in der Notverordnung bestimmt wird, sondern die Genossen beschloßen, künftig 6,3 Prozent zu erheben, trotzdem der christliche Gewerkschaftssekretär Thelen beantragt hatte, den Beitrag auf 5,8 Prozent herabzusetzen, der durchaus für die O.-K. tragbar wäre. Wir halten den Beschluß nicht für rechtmäßig und werden abwarten, wie das Oberverwaltungsamt sich dazu stellt. Jedenfalls ist wieder einmal der Beweis erbracht worden, wie sehr Theorie und Praxis der Sozialdemokraten auseinandergehen. Man sollte sich derartige Dinge für den 16. November gut merken!

### Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.

**Ernannt:** Hauptlehrer und Musiklehrer August Maier-Deurer in Karlsruhe zum Musiklehrer an der Oberrealschule Kehl.

**Zur Ruhe gesetzt:** Hauptlehrerin Beonika Moder in Oettingheim, Amt Kallstadt, bis zur Wiederherstellung der Gesundheit.

**Kraft Gesetzes tritt in den dauernden Ruhestand:** Ministerialrat Ferdinand Huber im Ministerium des Kultus und Unterrichts auf 1. Februar 1931.

# Der Mittelstand und die Kommunalwahlen

## Wahlaufruf des Mittelstandsbeirats der badischen Zentrumspartei

Die Gemeinde-, Bezirks- und Kreiswahlen in Baden finden am 16. November 1930 statt. In vielen Orten wird anschließend auch Bürgermeisterwahl getätigt. Die Kandidatenlisten sind fertiggestellt und eingereicht. Nicht überall kamen genügend Männer vom Mittelstande zum Zuge. In manchen Bezirken hat bereits ein scharfer Wahlkampf eingesetzt. Unsere Parole ist: Ruhe und Frieden in den Gemeinden. Nur verantwortungsbewusste Männer können die Geschicke der Gemeinde-, Bezirks- und Kreisverwaltungen tragen.

In mehreren Bezirken kamen neutrale Einheitslisten zur Einreichung. Ob dabei den Belangen des überwiegend katholischen Volksteils gedient ist, ist unstritten. Es war selbstverständlich, daß das Zentrum als weitaus größte Partei im Lande für sich marschiert.

### Ausgleichende Gerechtigkeit unter allen Gemeindebürgern

muß ernste Forderung und Sorge des Zentrums bleiben; denn in der Zentrumspartei allein sind alle Berufe und Stände, arm und reich, vertreten. Sie ist aufgebaut auf der katholischen Weltanschauung und bei der Erledigung aller politischen Fragen müssen die Gebote Gottes und der Kirche das oberste Leitmotiv sein.

### Wahrhaftige Demokratie und Selbstverwaltung, soziale und sittliche Wirtschaftsführung wird vom Zentrum gefordert.

Nur durch produktives Schaffen, durch äußerste Sparamkeit in allen Zweigen der staatlichen und kommunalen Verwaltung, durch Arbeitsbeschaffung und durch Beseitigung des Leerlaufes, kann die Wirtschaft wieder zur Blüte kommen. Gerade den Armen die der öffentlichen Wohlfahrtspflege anheimfallen, kann nur durch Wiedereinführung in den Wirtschaftsprozess geholfen werden. Dem Leisenden der Wirtschaft und der Verelendung des gesamten Volkes muß jetzt endlich ernstlich Einhalt geboten werden. Laufende Mitemischen könnten Brot und Arbeit finden, wenn die Lasten und ungerechten Abgaben gerecht und angemessener verteilt wären. Hier muß das Zentrum helfen. Die Belange des Mittelstandes waren beim Zentrum immer besser gewahrt und vertreten als bei der sogenannten Wirtschaftspartei, die nur Sonderinteressen vertreten hat. Nicht mit Ständesünnel und Zwittertracht kann man dem Volke helfen, sondern mit richtiger Erkenntnis der Not des Volkes und mit entschlossenem Handeln. Nicht vernichtender Kampf und Zwittertracht in den Gemeinden, sondern Einigkeit, ausgleichende Gerechtigkeit ist unsere Forderung. Mit großen Versprechungen von Zwergparteien ist dem Volke nicht gedient. Was wir durch Krieg und Revolution, durch Inflation und wirtschaftlichen Niedergang gerettet, das wollen wir erhalten wissen für unsere Kinder. Die kalte Sozialisierung des Eigentums, die unnötige Aufblähung der Regie-

betriebe, die Entchristlichung der Schule und des Volkes, die Ueberorganisation in der Verwaltung, die da und dort übermäßig hohe und ungerechte Befoldung lehnen wir ab. Jede Ausgabe muß rechtzeitig und richtig geprüft werden, und wer Anträge stellt, der soll auch für die Aufbringung der Lasten sorgen helfen. Sparamkeit am richtigen Ort ist unsere Forderung, aber nicht durch Abdrosselung der Wirtschaft.

### Wir treten mit allem Nachdruck dafür ein, daß die Bürgerausschüsse und das Selbstverwaltungsrecht erhalten bleiben.

Bei Arbeitsvergebungen dürfen Mandatsinhaber nicht bevorzugt werden. Gleichberechtigung aller Bürger ist besonderes Bedürfnis der Kommunalverwaltungen. Wir fordern eine bessere Beachtung der Interessen des selbständigen Mittelstandes im öffentlichen Leben und damit eine entsprechende Vertretung, die der wirtschaftlichen Bedeutung entspricht, auf den Rathäusern und in allen Parlamenten. Bist du aus persönlichen Gründen oder aus Verärgerung wegen der hohen Lasten bisher den Parteien und den Wahlurnen ferngeblieben, so besinne dich, bevor es zu spät. Heute gibt es noch Privat-eigentum, noch sind wir ein geordnetes Staatsgebilde. Darum arbeite mit in der Zentrumspartei. Zeige dich bei Zusammenkünften und Sorge dafür, daß uns wieder die Beachtung zukommt, die wir auf Grund unserer Leistungen für das Gemeinwesen der Gemeinden und des Staates verdienen. Schließe mit die Reihen der Kämpfer für Recht und Gerechtigkeit, für Wahrheit, Freiheit und Recht. Komm zu uns, du findest hier Schutz und Hilfe!

### Drücken dich die Sorgen um deine Zukunft oder um das Wohl deiner Nachkommen, nirgends bist du besser aufgehoben als beim Zentrum.

Nimm zur Wahl auch deine wahlberechtigten Familienangehörigen mit und Sorge dafür, daß deine Bediensteten und Angehörigen dem Zentrum ihre Stimme geben, denn die Kommunalpolitik ist so wichtig wie die Reichspolitik. Nur Einigkeit macht stark! Haben wir die Mehrheit in einem Parlament, dann können wir dem Volke am besten dienen. Die Wirtschaftsordnung muß insbesondere in den Gemeinden, Bezirken und Kreisen von christlich-sozialem Geiste durchdrungen sein; nur dann ist der Gemeininn und das Gemeinwohl über den Vorteil einzelner Interessentengruppen für alle Zukunft gesichert. Darum, kath. Ständesgenosse, gehe zur Wahl, nütze die Gelegenheit, dein Geschick durch dein Votum zu meistern. Gib dem Zentrum deine Stimme, du wirst eine bessere Vertretung sicher nirgends finden. Wirtschaft und Partei gehören zusammen. Dem Zentrum alle Stimmen deiner Familienangehörigen, und der Sieg wird eine baldige Wendung nehmen.

Mittelstandsbeirat der Bad. Zentrumspartei.

### Weiterbericht

**Allgemeine Witterungsübersicht.** Karlsruhe, 4. Nov. Die inzwischen nach der Ostsee weitergezogene Sturmzyklone beherrscht noch immer unsere Witterung. Die Winde haben zwar heute vorübergehend stark abgeflaut, werden aber zeitweilig wieder aufsteigen. Im übrigen ist es kühler geworden, da Kaltluft von der Rückseite des Tiefes nach dem Festland vorgestoßen ist. Im Gebirge ist ab 700 Meter wieder Schnee gefallen; die Schneedecke ist aber noch sehr gering.

**Vorausichtliche Witterung für Mittwoch:** Fortdauer der unbeständigen und kühlen Witterung, zeitweise Regenschauer, im Gebirge Schneefall bei leichtem Frost, zeitweilig aufsteigende westliche bis nordwestliche Winde.

**Wassersstände des Rheins vom 4. November, morgens 8 Uhr:** Waldshut 360, gest. 24; Basel 190, gest. 82; Schutterinsel 257, gest. 32; Kehl 367, gest. 31; Maxau 556, gest. 20; Mannheim 481, gest. 18; Raab über 200 Zentimeter.

**Ge storben:** Hilfschulhauptlehrer Heinrich Hartmann in Mannheim am 23. Oktober 1930.

### Justizministerium.

**Ernannt:** Die Gerichtsverwalter Friedrich Petri beim Landgericht Karlsruhe, unter Verlegung zum Amtsgericht dortselbst, und Robert Herold beim Amtsgericht Mannheim zu Justizoberinspektoren, Justizassistenten Christian Friebohn beim Notariat Säckingen zum Justizsekretär, Justizaktuar Franz Solterbach beim Amtsgericht Mosbach zum Justizassistenten, Oberaufseher Karl Reinhard beim Bezirksgefängnis Bruchsal zum Inspektor.

**Verlegt:** Gerichtsverwalter Friedrich Schröder bei dem Amtsgericht Weingarten zum Amtsgericht Mannheim, Justizinspektor Emil Eggenperger beim Amtsgericht Karlsruhe zum Amtsgericht Freiburg.

**Zur Ruhe gesetzt auf Antrag:** Gerichtsverwalter Albert Fischbach beim Amtsgericht Engen bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.

**Ge storben:** Amtsgerichtsrat Otto Burger in Mannheim.

# Warum Katholik? Evelyn Waugh antwortet

## Eine interessante Diskussion im Daily Express

Unlängst ist an dieser Stelle über den Romanschriftsteller Evelyn Waugh berichtet worden, der, dem Beispiele so vieler seiner englischen Landsleute folgend, in die katholische Kirche aufgenommen worden ist. Der „Daily Express“ gab dem Konvertiten Gelegenheit, auseinanderzusetzen, was ihn zu diesem Schritte geführt habe. Dieser Artikel wurde beantwortet von dem Anglikaner E. Rosslyn Mitchell, der im Unterhaus das Premierbudget verteidigt hat. Schließlich hat die Redaktion Vater Woodcock das Schlupfwort schreiben lassen. Alles in allem zeigt dieser Artikel, daß von journalistischen Methoden, die wahrheitsgemäß in dieser Form nur in England möglich sind, und, wie der „Daily Express“ selbst zugibt, seit nicht allzu langer Zeit. Man kann natürlich über die Vor- und Nachteile einer solchen Methode verschieden denken. Was man anerkennen muß, ist jedenfalls die Tatsache, daß hierdurch Fragen der Weltanschauung in der Presse mit Nachdruck vorgetragen werden und so ihre primäre Bedeutung gesehen wird. Der „Daily Express“ hat sich loyal gegenüber den Katholiken verhalten, die in dieser Trilogie das erste und letzte Wort haben.

Bevor Evelyn Waugh sagt, warum er Katholik geworden ist, will er einige populäre Mißverständnisse aus der Welt schaffen, die immer bei Bekehrungen auftauchen. Und nicht ohne Grund erklärt er, daß er erzieht nicht von den Jesuiten eingeweiht worden ist, zweitens nicht gefangen worden ist durch die Schönheit des Ritus, drittens nicht die Notwendigkeit gefühlt habe, einen anderen für sich denken zu lassen. Dann jekt der Schreiber auseinander, welche Erwägungen ihn zur Kirche führten, und er sagt ungefähr folgendes: Es kommt mir vor, als ob der wesentliche Gegensatz im europäischen Geistesleben nicht mehr der zwischen Katholizismus und Protestantismus, sondern der zwischen Christentum und Chaos ist. Im 18. und 19. Jahrhundert lag die Wahl für einen gebildeten Menschen zwischen dem Christentum seiner Jugend und einem sehr anziehenden Skeptizismus. Und so stark war die Kraft des Christentums, daß es zwei Jahrhunderte dauerte, bevor es sich deutlich zeigte, was Glaubensverlust besagte. Die ganze sittliche und künstlerische Kraft Europas kann nicht aus sich selbst erwach-

fen: sie wurde geboren aus dem Christentum und kann ohne das Christentum nicht bestehen. Es ist nicht länger möglich, wie zu der Zeit Gibbons die Segnungen der Kultur zu genießen und zugleich ihre übernatürliche Basis zu verweigern. Daß das Christentum wesentlich für die Kultur ist und mehr denn je freierbarer Kräfte bedarf, nennt Evelyn Waugh seine erste Entdeckung. Die zweite ist dann, daß das Christentum in seiner vitalsten und vollständigsten Form in der römisch-katholischen Kirche verkörpert ist. Die anderen Kirchengemeinschaften zeigen unerkennbar, daß sie nicht für den Kampf vorbereitet sind, den das Christentum zu bestehen hat. Dazu muß die Lehre der Kirche ein zusammenhängendes und feststehendes Ganzes sein; in der anglikanischen Kirche und in der protestantischen ist die natürliche Universalität, ohne die keine Kirchengemeinschaft das ganze Christentum vertreten kann. Viele Sekten sind stolz auf ihre Exklusivität und betrachten sich als Erlösung auserfahren. Mit einigen Worten spricht Evelyn Waugh noch über die persönlichen religiösen Bedürfnisse des Menschen. Er weist darauf hin, daß in einem katholischen Lande die Kirchen nicht bloß für den Sonntag da sind, sondern daß die Gläubigen jedes Standes und Ranges jeden Tag die Kirchen besuchen und die Genossenschaft haben, ohne jede Wichtigkeit zu beten.

Das sind die Hauptpunkte von Evelyn Waugh's Ausführungen. Rosslyn Mitchell antwortet darauf mit einem ebenso langen, sachlich und würdig geschriebenen Artikel. Daß das Christentum wesentlich für Kultur ist, nennt er eine Entdeckung, auf Grund deren ein Romanbenediktiner fast taufen lassen, jedoch kein Protestant Katholik werden könne. Daß der Katholizismus das vollständige und vitale Christentum vorgegebenermaßen, ist keine Entdeckung, sondern ein Glauben auf die Autorität hin. Rosslyn Mitchell hält dieses nun für jemanden annehmbar, der Gehorsam und Disziplin als Kennzeichen eines vollständigen und vitalen Christentums sieht. Daß schließlich nur der Katholizismus imstande sein solle, den Kampf zwischen Christentum und Chaos mit Erfolg zu führen,

nennt er eine Behauptung „as amusing as it is amazing“. Um dieses zu zeigen, bringt der Schreiber eine Anzahl historischer Argumente. Es ist auffällig, daß, wo Evelyn Waugh vor allem in die Zukunft schaut, sein Gegenpart nachdrücklich die Vergangenheit betrachtet. Er versucht sogar zu zeigen, daß in der Vergangenheit die römisch-katholische Kirche die Mutter des Chaos gewesen sei. Dazu muß er natürlich die eigentliche Sendung der Kirche mit den Aspirationen katholischer Staatsmänner identifizieren und verfehlt die Debatte vom religiösen auf das politische Gebiet. Aber an dem scharfen Hinweis des Konvertiten, daß die anglikanische Kirche keine Antwort mehr gebe auf wichtige Fragen des Glaubens und der Sitten, geht er vorüber. Ueber den kirchlichen Gehorsam findet er nur bittere Worte, aber der Schluß ist wieder verfehlt. Gegenüber Waugh, der mit Nachdruck den Wert der Organisation und Disziplin betont, weist er darauf hin, daß schließlich die Kraft sowohl des Katholizismus wie des Protestantismus in dem persönlichen religiösen Leben der Gläubigen liege.

Der Londoner Jesuit Vater Woodcock schrieb das Schlupfwort. Es ist schade, daß er die beiden vorausgehenden Artikel scheinbar nicht gelesen hatte, wodurch sein Beitrag ein wenig in der Luft hing. Er behandelte die Frage, ob England daran sei, katholisch zu werden, und sagt, daß er keine Anzeichen für eine Massenbekehrung sehe. Ja er betrachtet eine Massenbewegung von einer ganz anderen Seite. Das englische Volk ist schnell damit bei der Hand, seinen Jahrhunderte alten Gewohnheiten untreu zu werden, und Rom würde das Hören einer Messe am Sonntag zur Pflicht machen. Dann besteht eine zunehmende Gleichgültigkeit gegenüber dem Dogma. Der Engländer meint, es komme nicht darauf an, was man glaubt. Wer katholisch wird, muß auch die Lehre der Kirche übernehmen, und was nach schwerer Weig, auch die Moral, beispielsweise betreffs der Ehe. Vater Woodcock bleibt dennoch optimistisch, was die Zukunft der katholischen Kirche in England anlangt. Er erinnert an das Wort eines freimüthigen Autors, der gesagt hat: „Ein großer Teil des heranwachsenden Geschlechts, das nach Religion verlangt, hat nichts übrig für eine Kirche, die selbst nicht weiß, was sie ehrt. Hierin liegt die wahre Anziehungskraft vom Rom.“

Die Debatte im „Daily Express“ ist noch nicht zu Ende. Stapel von Briefen seitens der Leser sind eingelaufen, aus denen eine Blütenlese veröffentlicht werden soll.

# Das Herz in der Faust

11) Roman eines jungen Menschen — Von Carl Marl

Nach kurzem Besinnen fäßt sich der junge Mann ein Herz, schreitet durch das breite Tor, steigt die große Freitreppe hinauf, sieht sich nach einer Klingel um und findet über dem blankgeputzten Messingknopf den Namen Vandermeulen.

Er atmet erleichtert auf und klingelt. Während er durch die wundervoll geschliffenen Scheiben der Haustüre in das Innere des Hauses zu blicken versucht und mit angstvollem Herzklopfen die blanken Marmorstufen mit den dicken Teppichen betrachtet, huscht von innen ein verführerisches Mädchen in Haube und weißer Schürze heran.

„Sie ist es“, sagt der junge Mensch befreit zu sich selbst. „Gott, Wilhelm! Gut, daß du kommst.“

„Tag, Mimi.“ „Gott du uns leicht gefunden? — Komm herein! Ich glaube, er ist auf seinem Büro. — Also, nun daß mal auf; nicht, daß du dich verplapperst. Wir zwei kennen uns also nicht. — Wie nennst du dich auch noch?“

„Raul Steiner.“ „Gut, Herr Steiner, ich werde Sie Herrn Vandermeulen melden. Wir können uns ja nachher was unterhalten, wenn alles klappt und wenn ich dir dein Zimmer zeige.“

„Er hat mich ja für heute hierhin bestellt.“ „Ja, ja, ich weiß. Da, warte solange.“

Teufel, war das Mädel hübsch geworden in diesen paar Monaten. Geradezu raffiniert standen ihre schwarzen Augen in dem von dem schneeweißen Häubchen umrahmten Gesichtchen.

Wilhelm Breuer wagte nicht, sich in einen der mächtigen Sessel des Vestibüls niederzulassen. Er konnte sich nicht sattsehen an der Pracht, die ihn umgab: Weißer und schwarzer Marmor, blinkender Messing, rotfunkelndes Gestein in den Fensterscheiben, phantastische Schnitzereien in der dunklen Eichentäfelung der Wände — eine herrliche Stille und eine Kälte, daß ihm ein leiser Schauer über den Rücken lief. „Ein Märchenschloß“, denkt er und weiß nicht, wohin er seine Augen wenden soll.

Da, ein leises Kläuschen. Erschrockt wendet sich Wilhelm um; eine bisher von ihm noch nicht bemerkte Tür in der Wandtäfelung öffnet sich. Mimi tritt herans und bittet ihn, zu ihr in den Fahrstuhl zu steigen. Während sie fast geräuschlos nach oben schweben, fäßt Mimi ihn nervös bei der Hand und flüstert:

„Also Hals- und Beinbruch, und daß du nichts verrätst!“ Er winnt nur und drückt ihre kleine, warme Hand.

Oben klopft er an eine Tür, die nur angelehnt ist, und hört von innen ein ihm unverständliches Gemurmel. Denkt es bedeute herein! und öffnet. Der Holländer sitzt an einem riesengroßen, hölzernen Schreibtisch, allein in einem Raum, der so groß ist wie ein kleiner Saal. Er wendet sein vollbäuchiges Gesicht, in dem eine lange dicke Zigarre steckt, dem Eintretenden entgegen, der mit der Miße in der Hand, im Eingang stehen bleibt.

„Ah, jungen Herr! Meyne nöte Chauffeur.“

„Raul Steiner“, stellte sich der also Angeredete vor, indem er die Sachen zusammenschlug und eine stramme Verbeugung machte.

Herr Vandermeulen füllte mit seiner Leiblichkeit den Schreibtisch aus, in dem er vor seinem Tisch saß, als sei er damit zusammengewachsen. Er trug einen sehr eleganten, dunklen Anzug mit einem delikaten grauen Streifen. Wäsche und Krawatte zeigten den Geschmack des Pariser Herrensalons. Sein Kopf hatte eine merkwürdige Form, hinten breit gewölbt, lief er in einer verhältnismäßig niedrigen und engen Stirne aus. Unter den buschigen Augenbrauen lagen hinter fast haarlosen Wimpern kleine, lauernde Augen. Die Nase war groß, fast wuchtig, stand aber im rechten Verhältnis zu den Wangen, die, zumal jetzt in sitzender Stellung, bei ihm kaum einen Hals erkennen ließen. Als er mit seiner Rechten die Zigarre aus dem Munde nahm, glitzerten dicke und kostbare Steine in den schweren Ringen, die über die kurzen, fleischigen Finger gepreßt waren.

„Eine Perle, ich sehe schon“, sagte Vandermeulen, indem er verächtlich, sein bißchen Deutsch anubringen.

Herr Direktor Willems von Bede Wilhelmine schickt mich“, fuhr Wilhelm, etwas näher tretend, fort. Der im Schreibtisch nicht und besah seinen neuen Chauffeur mit Wohlgefallen.

„Gut Herr Geuling mit Euch gesprochen?“ „Herr Ge . . . Ge . . .?“ stotterte Wilhelm, plötzlich verlegen.

„Nu, wirr sollen schon sehen, jungen Herr. Wohne werdet Ihr hier. Laßt Euch Eure Rahmer zeigen, das andere sollen wir dann schon sehen.“

Wilhelm verneigte sich und verließ das Zimmer. Auf dem Flur huschte Mimi aus irgendeiner Tür auf ihn zu und flüsterte:

„Was hat er gesagt?“ „Gar nix. Hierbleiben soll ich. Die „Rahmer“ soll ich mir zeigen lassen. Und nun sag mir doch, was das alles soll?“

„Aht, vht! Komm erst hinüber, Mensch und schmaß nicht zuviel“, gab Mimi kurz zurück und trippelte vor ihm die Treppe hinunter durch einen langen Flur, dann wieder eine Treppe hinunter, über einen hellen, sauberen Hof in das Gesindehaus hinein. Unten waren große Garagen, darüber eine Anzahl Zimmer, die zum Teil noch unbewohnt waren. Alles, Gänge, Wände, Türen war noch neu. Wilhelms Zimmer lag mit einem Fenster zum nahen Wald, mit dem anderen zum Hofe hinaus, der für die Einfahrt der Wagen in die Garagen diente. Die Zimmereinrichtung war bescheiden, aber doch viel vornehmer als die seines Zimmerchens zu Hause in der Koloniewohnung. Ein mit karierten Bezügen überzogenes Bett, ein Tisch mit einem hübschen Decke, zwei einfache aber ganz neue Stühle, ein kleiner Kleiderstank, hübsche Gardinen an den Fenstern, ein hellgestrichener Nachtschrank und auf dem Nachtschrank sogar eine niedliche Rose mit einer Papierrose drin.

„Dies zu deiner Begrüßung“, sagte Mimi, reichte ihm die Papierrose und machte dabei einen schelmischen Knix.

Wilhelm nahm sie, ohne ein Wort zu sagen. Tausend Fragen lagen ihm auf der Zunge, aber keine wollte über seine Lippen, weil er nicht wußte, was mit ihm vorging.

„Mensch, nu seß dich mal erst hin in deine gute Stube, ich seh', du bist noch ganz benommen von dem Alten da oben. Besser trocken, was? Aber ein anständiger Kerl is er.“

Ich freu mich ja selbst, dat alles so gut geklappt hat. Wenn nachher der Hendrik kommt, kann er dich ein bißchen instruieren. Bis dahin kannst du ja deine sieben Sachen herüberholen. Komm, ich zeig dir den Ausgang für's Personal. Das Lörchen is auf, du mußt nur feste drücken.“

„Du, Mimi, mir kommt das alles so komisch vor“, entgegnete Wilhelm, als sie mit ihrem Geschwätz inne hielt.

„Koomisch?“ gab sie fragend zurück. „Du bist hier komisch“, und legte ihren Zeigefinger an die Stirn. Dabei schob sie ihn langsam hinaus, die enge Treppe hinunter.

Wilhelm lachte gezwungen.

„Du kommst doch gleich nochmal zu mir hinauf. Ich hab' allerhand zu fragen, weißt du.“

„Ja, ja, bleib nur nicht zu lange.“

Wilhelm fand den Nebenausgang, gelangte auf die Straße und schaute sich an der Ecke noch einmal um, damit er das Haus bei der Rückkehr leichter finde.

Als er nach etwa einer Stunde mit einem großen Koffer und einem Rappfartion wiederkehrte, empfing ihn Mimi auf der Treppe des Gesindehauses. Neben ihr stand ein untersefster, breitschultriger Mann in einer Lederjacke, mit einer Chauffeurmütze auf dem Kopfe.

„Unser Hendrik!“ stellte Mimi den Chauffeur vor, „und das is Raul, dein neuer Kamerad.“

Wilhelm ließ sein Gepäck niedergleiten, nahm seine Miße ab und reichte dem gutmütig lächelnden Manne die Hand. Er roch sehr stark nach Zigaretten und schielte etwas mit dem linken Auge. Raul sagte zunächst nichts, weil er annahm, der Mann verstehe kein Deutsch. Bald aber stellte sich heraus, daß er vor dem Kriege lange Jahre in Deutschland gewesen sei, allerdings in Sachfen. Die Gegend an der Grenze kenne er nicht so genau, wie Herr Geuling es wünsche. Darum habe er für Herrn Vandermeulen noch einen besseren Chauffeur ange stellt. Wilhelm nahm das zur Kenntnis, wagte aber wiederum nicht zu fragen, wer denn dieser Geuling sei, zog indessen eine Schachtel Zigaretten heraus, bot Hendrik eine und Mimi eine.

(Fortsetzung folgt.)



Erstes Bild von den Erdbeben-Verwüstungen in Mittelitalien

Eingestürztes Wohnhaus in Senigallia, einer Stadt von 25 000 Einwohnern, die fast völlig zerstört wurde. Mehrere Menschen fanden unter den Trümmern des Hauses den Tod.

## Bunter Alltag

### Verkürzung der Fahrzeit Berlin—Mailand um 3 1/2 Stunden

Alle Projekte für den Bau der Stifflerjoch- und Reschen-Scheide-Bahn, für deren Durchführung sich Italien von Österreich im Friedensvertrag einen finanziellen Beitrag garantieren ließ, scheiterten bisher daran, daß Meinungsverschiedenheiten über die zu wählende Zufahrtslinie aus der Lombardei nicht bereinigt werden konnten. 79 Kilometer der Bahn unterirdisch. Dem Obersten italienischen Wirtschaftsrat gelang es nun, die Differenzen beizulegen. Er befürwortete folgende Linienführung: Ausgangspunkt soll die oberitalienische Industriestadt Bergamo sein. Von dort führt die Bahn durch das obere Serianatal nach Bondione und durch einen 133 Kilometer langen Tunnel unter dem Monte Barbellino nach Bormio im Veltlin. Von hier wird durch einen 17 Kilometer langen Tunnel das Stifflerjoch durchflossen und das obere Binschgau erreicht. Der Reschen-Scheide-Bah soll entweder oberirdisch überwunden oder durch einen 19,7 Kilometer langen, bis Raders in Tirol führenden Tunnel unterfahren werden. In Sarnonno würde die Arberglinie erreicht und bis Telfs im Oberinntal benötigt werden. Hier soll die Strecke nach Garmisch-Partenkirchen abzweigen, wo nach einer Unterführung des Fernpalles durch einen 8,5 Kilometer langen Tunnel das bayerische Bahnhofs erreicht wird. Die Strecke von Bergamo bis Garmisch würde 280 Kilometer lang sein und eine Höchstgeschwindigkeit von 17 Prozent aufweisen. Da außer den genannten noch 20 kleinere Tunnels vorgesehen sind, würden nicht weniger als 79 Kilometer der Bahn unterirdisch verlaufen. Die Kosten sind mit 2135 Millionen Lire veranschlagt, wovon 550 Millionen auf Österreich und 15 Millionen auf Deutschland entfallen. Durch den Bau dieser Bahn würde die Strecke von Mailand nach Meran von 327 auf 245 Kilometer verkürzt werden. Die Fahrzeit Berlin—Mailand würde, da die neue Strecke um 159 Kilometer kürzer ist, um 3 1/2 Stunden herabgesetzt werden können. Die Vorkaufschläge sehen einen Jahresertrag von 800 000 Reichsmark vor. Die Bauzeit ist mit zehn Jahren in Aussicht genommen.

### Das gibt es!

In einem Dortmunder Altersheim ging ein alter, nahezu völlig erblindeter Mann müde auf eine Gasse mit dem Messer los, warf sie zu Boden und verlegte sie schwer. Der Grund? Sie hatte seine Annäherungen mehrfach brüsk abgewiesen. Zwei zu Hilfe eilende Anlassen des Altersheimbes verlegte der Blinde ebenfalls erheblich und machte dann noch den Versuch, sich selbst die Pulsadern aufzuschneiden.

### Endlich Preisabbau — aber nur bei der Luft-Hanja

Für den Winterflugverkehr läßt die Luft-Hanja eine Preisermäßigung von 20 Prozent auf alle Flugpreise eintreten. Das ist ganz zeitgemäß und für die deutsche Wirtschaft sehr vorbildlich, wenn — man hier nur nicht aus der Not eine Tugend gemacht hat und außerdem die Kilometergelder des Reiches dafür höher gesetzt werden müssen. Aber schließlich ist die Hauptfrage, daß man jetzt schon zu einem Fahrpreise, der dem der 2. Klasse der Eisenbahn gleichkommt, fliegen darf. Nun wird ja wohl die Luft-Hanja aus Konkurrenzgründen folgen müssen, sonst übernimmt noch die Luft-Hanja den ganzen Berliner Stadtverkehr!

### Der Mann mit der glücklichen Hand

Jeder, der Lotterie spielt, träumt gern davon, das große Los zu gewinnen. Aber leider lächelt Fortuna nicht jedem. Ein Würzburger Lotterielotseur kann sich aber rühmen, daß das Glück von seiner Hand kommt, er hat bereits zweimal das „Große Los“ verkauft, denn zweimal ist auf ein von ihm verkauftens Los der Hauptgewinn gefallen, und in beiden Fällen waren die glücklichen Gewinner kleine Leute.

### Sich selbst der Gerechtigkeit ausgeliefert

„Ludwig“ ist ein von der Berliner Kriminalpolizei seit langem gefuchter Hochstapler. Gegen ihn schweben eine ganze Reihe von Verfahren wegen Betrügereien, Zechprellereien ufm. Nun hatte Ludwig ein verlockendes Interesse daran, über den Stand seiner Angelegenheit informiert zu sein. Dreißig ging er zu diesem Zweck ins Berliner Kriminalgericht, was ihm ungefährlich dünkte, da er einem Berliner Rechtsanwalt seines Namens sehr ähnlich sieht. Dem „Herrn Rechtsanwalt“ gab man natürlich gern Auskunft. Schon wollte sich der schwere Junge mit seinen Ermittlungen durchaus zufrieden entfernen, als ihn sein Gesicht erreichte. Einem an-

wesenden Kriminalbeamten kam der „Herr Rechtsanwalt“ verdächtig vor, er nahm ihn beiseite und stellte zu seiner Ueberraschung fest, daß er den lange gesuchten „Ludwig“ festgenommen hatte.

### Die Kultur des gedeckten Tisches

Im Hause eines Warenhauses in Berlin haben „Nadelkunst“ e. V. und „Die moderne Frau“ e. V. eine Ausstellung veranstaltet unter dem Titel „Die Kultur des gedeckten Tisches“. Was da dem Auge geboten wird, ist eine wahre Symphonie von Porzellan, Glas und schönen Deden. Mit viel Liebe und ausgezeihnetem Stilgefühl sind Tische gedeckt, für den „Morgentafel“, für das „Jagdbrühtisch“, für die „Kaffeetafel des Feiertags“ und für den „Diplomatenempfang“. Eine Frau mit einem weniger entwickelten Schönheitssinn sieht und lernt hier erst, wie schön eine Tafel gedeckt werden kann. Menschen, die sonst auf Neuheiten nichts geben, werden beim Anblick eines schon gedeckten Tisches fröhlich gestimmt und erfahren, daß der Appetit gerade durch diese Neuheiten angeregt wird. Für den Verehrer eines guten Schmausers aber ist es geradezu ein Paradies. Für die verschiedensten Gelegenheiten, für „Kinder unter sich“, „Damen unter sich“, „Für Mannes Statabend“ sind die Tische gedeckt. Aber — wer kann sich das noch leisten? Für viele Familien wird die Kunst des „gedeckten Tisches“ noch lange eine ungestillte Sehnsucht bleiben. Es genügt ja schließlich nicht, daß nur das Auge befriedigt wird. Der — angeregte Magen muß in erster Linie etwas haben.

### Ein Helffer hat Bachs Wohnung in Köthen gefunden

Aus Köthen wird geschrieben, daß der augenblicklich dort weilende, als Helffer bekannte Max Roede die so lange und so eifrig gesuchte Wohnung Johann Sebastian Bachs gefunden hat. Bach hat sich dort von 1717 bis 1723 aufgehalten, und man möchte doch nun gern wissen, wo er während dieser Zeit gewohnt hat. Roede ist als Wissenschaftler auf ostfriesischem Gebiet anerkannt. Er kannte absolut nicht Köthener Verhältnisse und fand doch sofort richtig das den Köthenern selber bekannte Absteigequartier Bachs heraus, den „Gasthof zum Deutschen Kaiser“. Er hielt nun als sicher das Haus Ballstraße 26 als des Meisters Wohnhaus hin. Hoffentlich macht die historische Wissenschaft den Köthenern nicht wieder diese Freude zumute.

### Schlachttag in der Walfisch-Bay

Unser stolzes Schiff hatte kaum festgemacht, als die Passagiere wie erlöst von Bord eilten. 12 Tage und 12 Nächte hatte man nur Himmel und Wasser, kaum einmal ein Schiff gesehen. Auch die Bordschiffe und „Herdereinen“ hatte die Langeweile auf die Dauer nur sehr schwer bannen können. Nun war man endlich an Land. Zum ersten Male an Land seit Las Palmas, und zugleich in Afrika, das Ziel unserer Reise.

Der Dampfer hatte 10 Stunden Aufenthalt. Wer nicht die Reise hier bereits beendete, wollte doch wenigstens etwas von Afrika sehen. Man hatte so vage Vorstellungen, man erwartete Dänen, Palmenwälder, Keger, Elefanten, Löwen und anderes Ungeheuer. Doch wie sieht Afrika aus? Wenigstens an der ersten Dampferstation der Walfisch-Bay? Trostlos, einsam, so weit das Auge reicht, nichts als Sand, Sand. Ganz wenige Anfielerhäuser, einige dünne Keger an Meer, verhungert wie die Ader.

Einige von uns lodt die Walfisch-Bay. Die hat ihren Namen nach den vielen Walfischen, die man... ehedem hier fing. Heute sind diese Riesenfänger hier sehr rar geworden. Sie haben sich teils nach Süden verzogen, teils sind sie ausgestorben.

Die Wanderung am Strand entlang ist lohnend. Wenige Kilometer vom Dampferanlegeplatz ist die „Walfischstation“. Hier werden die Walfische „abmontiert“. Gerade ist ein solcher Riese in Bearbeitung. Man hat das mächtige Tier mit Seilen einfach aus dem Meer, wo es hinter dem Futter hergeschwam, an Land gezogen. Mit gewaltigen Messern, Äxten und Sägen sind die Fische, meist Eingeborene und Wildlinge, dabei, den Walfisch zu zerlegen. Die Haut wird um das Maul herum abgetrennt; bei jedem Schnitt ergießen sich ganze Bäche von Blut, das ansehend nicht geschäft wird, denn man läßt es einfach ins Meer fließen. Erfurchtlich, wie viel Blut in dem Riesentierkörper pulsierte — das Meer ist weit im Umkreis rotgefärbt. Am dem Kopf überhaupt zu Leibe gehen zu können, sind Strickleitern darüber geworfen, auf denen die Arbeiter herumturnen. Die Luft riecht fürchterlich nach Tran und schlechtgewordenen Fischen. Trotz Zufuhrnahme von Beil und Säge zerlegt sich der Walfisch nur sehr langsam. Gefühlos sind die Arbeiter nicht, das gemohnheitsmäßige Waten im Blut hat sie fast gefühllos gemacht.

















Aus den Vereinen

Stiftungsfeiern. Die kath. Studentenverbindung „Kodex“ an der Karlsruher Lehrerbildungsanstalt feierte vor wenigen Tagen ihr erstes Stiftungsfeiern. Einen würdigen Auftakt hierzu bildete der Festgottesdienst...

Katholischer Männerverein Müppurr. Kaum ist die Reichstagswahl getätigt, rufen die Gemeindevorstände und Kreisvorstände die Wähler von neuem an die Urne...

Kathol. Lehrerverein. Auch die Konferenz Karlsruhe feierte in schlichter, würdiger Weise das Fest des Silberjubiläums. Ihr erstes Gedanken galt den teuren Verstorbenen. Eine ansehnliche Trauerversammlung stand an den Gräbern der Gründungsmitglieder...

Rebnerkurs im katholischen Gesellenverein Karlsruhe-Süd. Am dritten Kursabend waren die Teilnehmer des Rebnerkurses sehr auf das Ausfallen desselben gespannt. Als Thema beziehungsweise Veranstaltung war diesmal eine Fahnenweihe gewählt...

Ausführung wie an Inhalt war dem Referent nichts auszuweichen und zu kritisieren. Im zweiten Teil des Kursabends hatte ein anderer Teilnehmer die Festrede übernommen...

Aus dem Schwarzwaldberein Am Vereinsabend vom 8. Oktober ließ sich Eustachius Dintenmüller in der Ortsgruppe Karlsruhe vernehmen. Er gab mit wirkungsvoller Vortragsgestalt und unermüdlichem Humor eine Auswahl aus seinen Dialektstudien zum besten...



Den Vortrag schnell die Neugier der Zuhörer zu erobern. Der darauffolgende Vereinsabend vom 16. Oktober war der erste der in Aussicht genommenen „Filme abende“ der Ortsgruppe...

(3) Gesangverein „Licht und Schatten“. Das Winterprogramm des Gesangvereins leitete der am Samstag, den 18. Oktober im Saal der „Drei Linden“ veranstaltete „Punkte Abend“...

Bogel boten als Kunstschaffende prächtige Leistungen, wie auch die Parterre-Kröbaten Volk-Wagner Darbietungen von Kraft und Schönheit vollführten. Viel Geschicklichkeit entwickelte Jongleur Sander. Fräulein Irma Käß von der Tanzschule Meriens-Reger erfreute durch ihre graziösen Tänze außerordentlich...

Verbandsgründungsfeier des D. S. B. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband hatte seine Mitglieder für Samstag, den 25. Oktober zur Verbandsgründungsfeier geladen...

Sie wollen sich gut kleiden!?

Sie wollen aber sparen!?

Hier ist die Gelegenheit!



Orchestrale ins beste Licht zu rücken. Anknüpfend an den „Prolog im Himmel“ aus Faust, der von Herrn Feig wirkungsvoll vorgetragen wurde, zeigte Herr Kreisgeschäftsführer Werfel in seiner Festansprache in kernigen Worten das Wesen des D. S. B. und seiner hiesigen Ortsgruppe...

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 2. November: Jakob Schoft, Sofendirektor a. D., 68 Jahre alt; Beerdigung in Mannheim. — 3. November: Luise Feldmann, 6 Jahre alt, Vater: Karl Feldmann, Fabrikarbeiter; Beerdigung in Wörth am Rhein...

Verleger: Sabana in Karlsruhe, A. G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. V. Hauptverleger Dr. E. E. W. Verlagsgesellschaft für Buchverlags- und Verlags-Druckerei: Dr. Otto Hübner, für Buchverlag, Druckerei und Verlags-Druckerei: Dr. Otto Hübner, für Buchverlag, Druckerei und Verlags-Druckerei...

Zeppelin-Landung

Sonntag, den 9. November, 12:30 Uhr

Eintrittspreise bezw. Vorverkaufsstellen: Ost- u. Nordseite RM. 1.—, Westseite RM. 1,50, num. Sitzplätze RM. 5.— (Eingang nur Gneisenaustraße), im Vorverkauf — 80, 1,20 u. 4.— RM., Kinder bis zu 12 Jahren RM. — 50, Studierende, Erwerbslose (nur an den Tageskassen) gegen Ausweis — Eingang nur Ost- u. Nordseite) RM. — 50.

Vorverkaufsstellen: Mittelstadt: Zigarrengeschäft E. P. Hieke, Kaiserstraße 215, Ecke Karlstr. (Hapag) und Karl-Friedrichstr. (Rondellplatz); Verkehrs-Verein, Ritterstraße; Sporthaus M. Müller, Kaiserstraße 221; Zigarrengeschäft E. Flüge, Kaiserstraße 51; Oststadt: Zigarrengeschäft E. Töpfer, Georg-Friedrichstraße 25, Ecke Durlacher Alee; Südstadt: Zigarrengeschäft E. Taafel Wwe., Werderstraße 28; Südweststadt: Textilwarengeschäft E. Scheerer jr., Augustastraße 20; Weststadt: Zigarrengeschäft Brunnett, Kaiseralle 20; Mühlburg: Zigarrengeschäft R. Renner, Rheinstraße 6; Durlach: Zigarrengeschäft K. Weber, Marktplatz. Da mit einem Massenandrang zu rechnen ist, empfiehlt es sich, die Eintrittskarten im Vorverkauf zu sichern.





# HERBST-MARKT bei KNOPE

## Samt und Seide gewaltig billig!

### Büstenwaren

Staubbesen Roßhaar	3.25	2.50	1.95
Handbesen Roßhaar	1.95	1.65	1.10
Staubbesen Cocos	95.7	75.7	60.7
Handbesen Cocos	75.7	50.7	35.7
Abseifbürsten	25.7	20.7	15.7
Schrubber	60.7	50.7	35.7
Waschseil 30 Mtr. 1. - 15 Mtr.	50.7		
Fußmatten	1.25	1.10	75.7
Bohner mit Stiel	6.25	5.10	3.95
Mop mit Stiel	3.75	2.90	1.50

### Wirtschaftswaren

Ofenschirm 1teilig	7.25	3.95
Ofenschirm 2teilig	10.50	9.50
Salonkohlenkasten	3.75	2.45
Kohlenfilter schw. lack.	95.7	65.7
Leibwärmer Weißblech	95.7	75.7

### Crêpe de chine

reine Seide, 100 cm breit, eine schöne Qualität für diesen billigen Preis, in vielen Kleider- und Besatzfarben . . . . . Meter **2.75**

**Crêpe Satin** reine Seide 100 cm breit, in vielen sparten Farben, für Nachmittags- und Abendkleider . . . . . Meter **4.90**

**Crêpe Marocaine** reine Seide, 100 cm breit, schweres fließ. Gewebe, in modernen Farben Mtr. **5.75**

**Crêpe Lido** 100 cm breit, unsere bewährte Kleiderware, in großem Farbsortiment, Mtr. **4.90**

**Crêpe Georgette** 100 cm breit, eine elegante leicht fließende Qual., in schön. Farb., für Abendkleider Mtr. **5.50**

**Flamenga** der modische Stoff, Wollem. Kunstseide in sparten kleinen Mustern, für das praktische Kleid . . . . . Meter **7.50**

### Waschsamt 1.45

bedruckt, solide Kleiderware . Meter **1.95**

**Wasch-Cord** Kunstseide, schöne kleine Muster . Meter **1.95**

**Waschsamt** Kunstseide, mod. Ausmusterung . . . Meter **2.75**

**Waschsamt** 1. Qualität sparte Tweed- und Blumenmuster . Meter **3.45**

**Velvet** „Lederimitation“ einfarbig für Jacken und Westen . . . Meter **2.95**

**Körper-Velvet** ca. 70cm br. schöne Qualität, neue Herbstfarben Meter **4.95**

**Kleider-Velvet** bedruckt, moderne Kleidermuster Mtr. **6.50** **4.95**

### Emaillé

Elmer verz. 28 cm	95.7
Elmer Emaillé, grau	78.7
Fleischtopf Emaillé, grau od. braun	98.7
Spülschüssel	1.10
Löffelblech weiß	1.75
Omelettepfanne groß	50.7
Nudelpfanne	98.7
Console mit Becher	95.7
Schüssel Alum., groß, tief	95.7
Stielkasserolette Alum.	50.7

### Wirtschaftswaren

Kaffeemühle gut. Mahlwerk	2.45	1.95
Spätzelmühle	2.95	2.50
Küchenwaage	8.45	2.95
Kranzform mit 2 Böden	1.35	1.20
Springform	75.7	50.7

Unser Schlager Goldfeston Tafelservice, 23 teilig 6 Wein-Römer 6 Tischmesser Alpaka 6 Eßgabeln 6 Eßlöffel 6 Kaffeeöffel **zusammen 29.50**

Im Lichthof: Großer Sonderverkauf in Sunzlauer Tongeschirr und feuerfestem Kochgeschirr zu besonders billigen Preisen.

Notiz: Der großen Nachfrage wegen haben wir uns entschlossen unseren **Schuhverkauf zu außerordentlich billigen Preisen bis Samstag zu verlängern**

**Große Lotterie**  
Ziehung 11-18 XI  
**465000**  
**150000**  
**75000**  
**40000**  
**20000**  
Preis 1-Doppelt 2-Porto u. Liste 40 Pf.  
**Plümer**  
MANNHEIM O. F. 11  
Postsch. 17043 K'the

### Einheirat.

Geschäftsmann in den besten Jahren (Winter), fäh., mit nachweisbar. über 100.000 Mark Vermögen, sucht mit fast Witwe ohne Kinder od. Kindern in gel. Alter, mit famem. Bildung, in Verbindung zu treten, jedoch späterer

### Heirat.

Eventl. auch Einheirat in bereits bestehend. Geschäfte wird bevorzugt. Angebote mit Bild bitte unter Nr. 3070 an den Badischen Beobachter. Discretion Greenfach.

## Wollen Sie?

trotz Geldmangels einen täglichen Verdienst von 10-20 Mk. erzielen durch den Verkauf unserer billigen Badischen Heimatsbilder?

Bewerber wollen sich Donnerstag vormittag zwischen 10 und 12 Uhr oder nachmittags von 3-4 Uhr im Hotel zur Sonne, Karlsruhe, Kreuzstraße melden.

**Badisches**  
**Landestheater**  
Mittwoch, 5. Novbr. 1930  
**II. Sinfonie-**  
**Konzert**  
Leitung: Josef Sripis.  
Solist: Nathan Wittstein (Soloist).

II. Sinfonie (Einführung): Rauterbach (Sung 100. Geburtstag des Meisters): Goldmann. III. Sinfonie: Richard Strauß. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22 Uhr. I. Rang und I. Sperr. 10.-

Do., 6. 11.: Hofkapellmeister Herrmann. Hr. 7. 11.: Die Nibelungen 1. und 2. Abteilung. So., 8. 11.: Uraufführung: Die Nibelungen. Die Nibelungen. Am Konzertabend: Zum erst. Male: Meine Schwelger und ich. Mo., 10. 11.: Die Nibelungen 1. und 2. Abteilung.

**Colosseum**  
Heute abend 8 Uhr  
**Hollywood**  
die große amerikanische Schau  
**2 Kapellen.**

**Hildegard Knopf**  
staatl. gepr. Lehrerin für Klavier erteilt erstklassigen **Klavier-Unterricht**  
Maxastraße 30.

**Nebenverdienst**  
gut u. dauernd. Näh. kostenlos. **M. Grotmann** München 50/W. 717.

**Achtung!**  
**Brennholz** Buchen u. Tannen, gefertigt, trocken, ofenfertig, pro Zentner 2.00 Mark.  
**Bündelholz** 80 Bündel, 5.00 Mark, alles frei Keller Karlsruhe u. Umgebung  
**Schorpp & Co., Holzhandlung**  
Durmshheim (Baden)

**Tanz-**  
**Institut**  
**Vollrath**  
Kaiserstr. 235  
nebst d. Hirschstr.  
Beginn neuer Kurse  
Einzelunterricht  
Anmeldung jederzeit

**Antike Möbel**  
Barock, Biedermeier und sonst. Stilarten, ganze Salons und einzelne Stücke zu billigsten Preisen.  
**J. Kirrmann**  
Herrenstr. 40.

**Stieppdecken**  
Woll- und Dammfüllung, Reparaturen b. einfachsten bis zum feinsten.  
**Frau Siegel**  
Sophienstraße 16.

**Badischer**  
**Schwarzwaldberein**  
Ortsgruppe Karlsruhe.  
Donnerstag, 6. 11.: Chemiefabrik der Techn. Hochschule 20 Uhr: Vortrag mit Lichtbildern von Prof. Dr. Schöninger: Die Landwirtschaft Rumänien und Bulgarien. Zur für Mitglieder gegen Barweis der Mitgliedsliste. Freiwillige Kostenbedeutung am Saal-Ende.  
Donnerstag, 13. 11.: Vereinslokal: Heinrich-Biederstein.  
Donnerstag, 20. 11.: Vereinslokal: Lichtbildvorträge des Herrn Seeger (Reinigungsbildung).  
Sonntag, 24. 11., nicht 9. 11.: Monatsversammlung: Gernsbach-Sandhütte-Sulzbach. Abfahrt 7.45 Uhr. Führer: Stein, Gromer. Wercht neue Mitglieder! Neuanmeldungen für 1931 berechnen sich schon zur Teilnahme an den Veranstaltungen!

Prägen Sie sich ein Lassen Sie sich nicht täuschen!  
**Nur 32 Zirkel 32**  
1 Treppe hoch, Ecke Ritterstraße ist für Sie maßgebend beim Einkauf von **PELZE-Mäntel-Besätze** besonders Frauenkragen u. Füchse  
**Straußling billig Da kein Laden**  
Ratenabkommen m. d. Bad. Beamtenbank. **W. Lehmann**

**Harmoniums**  
Nützen Sie die Vorteile meiner Miet-, Kauf- Bedingungen.  
**H. Maurer**  
Kaiserstraße 176  
Katalog kostenlos.

**Schwerhörige**  
erprobt die ganz neuen **Siemens-Phonophore** mit regulierbarer Lautstärke für jed. Grad Schwerhörigkeit  
**Kostenlose Vorführung** durch den z. Zt. hier anwesenden Sonder-Spezialisten unseres Werkes  
**Freitag, 7. Nov. 1930** von 9-12<sup>1/2</sup> und 2-7 Uhr in um. Geschäftsräumen  
Bequeme Teilzahlung gestattet!  
**Siemens-Reiniger-Verfa**  
(Ges. für mediz. Technik)  
Karlsruhe, Kriegsstraße 86

3 1/2% Zins, 2% Tilgung pro Jahr  
**Baugeld**  
**Tilgungsdarlehen**  
**Hypothekenablösung**  
Entschuldung unkündbarer Darlehen schon nach ca. 10 Jahren möglich, mit Hinterbliebenenschutz.  
Bevor Sie anderweitig abschließen lassen Sie sich in Ihrem eigenen Interesse von uns beraten.  
**Württembergia, Bau- und Hypotheken-**  
**entstuldungs-G. m. B. H.**  
Stuttgart Dannebergstr. 5  
Vertrauenswürdige Vertreter allerorts gesucht. Beding. geg. Eins. v. 30 Pfg. Pto.

**Michelin-Autoreifen**  
Gelegenheitskauf solange Vorrat.  
4.50x21 . . . . . RM 44.50  
4.75x18 . . . . . RM 42.-  
4.75x20 . . . . . RM 44.50  
5.50x20 . . . . . RM 65.-  
30x5.77 . . . . . RM 65.50  
6.00x20 . . . . . RM 75.-  
32x6.20 . . . . . RM 78.50  
7.00x18 . . . . . RM 90.-  
**Karl Reeb, Gummihäus u. Vulkanisier-**  
**Anstalt, Karlsruhe, Baldbornstr. 21,**  
Telephon 4941.  
Hilke Brunsel, Telephon 43, Tel. 2228.

**Zuckerkrank**  
Verlangt vollständig lokale Aufführung über glänzend bewährte Methode durch **Ph. Hergert, Wiesbaden, Rickerstr. 21g**

**Hoher Verdienst**  
Alleinvertrieb eines Konsumartikels, der überall dringend benötigt wird, für versch. Bezirke noch zu vergeben. Tägl. Kasseneingänge. Gesicherte Einnahme auf Jahre hinaus. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Haupt- oder Nebenberuf. Kein Kundenbesuch. Verlangen Sie Prospekt B. unter **F. L. B. 2785** durch Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Geischt wird sofort ein kräftiger **Zunge** aus achtbarer Familie, der Lust hat, das **Bücherhandwerk** zu erlernen.  
**Schäfer G. Gabel,**  
Dursch, Rammstr. 25.

**Vier-**  
**Zimmerwohnung**  
schöne, große, sonnige, mit Bad, Manfarge, Speise, groß. Veranda, in Dreifamilienhaus an ruhige Ritter auf fast zu vermieten. Preis 100 RM. Näheres Dreifamstr. 22, 2. St.

**Piano**  
Brachinstrument, sofort billig an Verkauf.  
**50hr., Ritterstr. 30**

**Gelegenheitskauf!**  
**Ausziehbare**  
eichen, weit unter Preis - solange Vorrat -  
**J. Bander, bezirg**  
Kleinhornstraße 21.

**Der Blitz**  
**der Methoden**

**Schluphose** Kunstseidendecke, innen geraut **1.65**

**Damenstrümpfe** reine Wolle, fein gewebt **1.85**

Donnerstag wieder **kostenloses Zuschneiden** aus unseren Wäschestoffen!

**BURCHARD**

## Greta Garbo

in **Wilde Orchideen**

**Greta Garbo**  
Die vergötterte Frau der Leinwand sehen Sie in einem Schauspiel mit prachtvoll exotischem Hintergrund.

**Greta Garbo**  
spielt mit seltener Hingabe eine schöne Amerikanerin, deren ruhiges Eheglück durch die glühenden Werbungen eines javanischen Prinzen und die schwüle Atmosphäre der fremden Umgebung fast vernichtet wird. Die phantastische Exotik der javanischen Szenerie bildet einen besonders reizvollen Kontrast zu der blonden Schönheit der Garbo.

Ein spannendes Tonfilm-Schauspiel  
ab heute 3<sup>1/2</sup>, 5, 7 und 9 Uhr

# GLORIA

PALAST - AM RONDELLPLATZ

**Achtung!**  
**Brennholz** Buchen u. Tannen, gefertigt, trocken, ofenfertig, pro Zentner 2.00 Mark.  
**Bündelholz** 80 Bündel, 5.00 Mark, alles frei Keller Karlsruhe u. Umgebung  
**Schorpp & Co., Holzhandlung**  
Durmshheim (Baden)

**Es ist für Jedermann**  
von großem Nutzen, wenn er vor Einkauf seiner **Wohnungs-Einrichtung** die große **Möbel-Ausstellung**  
**D. Reis** Ritterstr. 8 neben Tietz  
unverbindlich besichtigt.